

# DEMOGRAFIE BERICHT 2010



**Herausgeber:**

Märkischer Kreis  
Der Landrat  
Fachdienst 60 Bauen und Planung

# Demographiebericht 2010

## Inhaltsübersicht

Seite

### I. Ausgangslage

1. Zielsetzung und Inhalt des Berichts 1
2. Grundsätzliche Erläuterungen zu den Prognosen 2
3. Die Bevölkerungsentwicklung im Märkischen Kreis bis 2025 4
4. Die Prognosen für die Städte und Gemeinden im Märkischen Kreis 9

### II. Handlungsschwerpunkt Demographischer Wandel beim MK

1. Initiative 11
2. Zielsetzung / strategischer Rahmen 12
3. Organisation 13
  - a. Beteiligung der Ämter / Steuerkreis
  - b. Beteiligung der Städte und Gemeinden im MK
  - c. Aufbau eines Daten-Pools für den MK
  - d. Kontinuierliche Information über den Projektstand
4. Entwicklung in den Handlungsfeldern 17
  - a. Handlungsfeld „Ältere Menschen“
  - b. Handlungsfeld / Projekt „Integration“
  - c. Handlungsfeld „Jugend und Bildung“
  - d. Handlungsfeld „Wirtschaft“
  - e. Kooperation mit den Städten und Gemeinden

### III. Aktueller Sachstand

1. Aktueller Sachstand in den Handlungsfeldern 21
  - a. Handlungsfeld „Ältere Menschen“
  - b. Handlungsfeld „Migration - Integration“
  - c. Handlungsfeld „Jugend und Bildung“
  - d. Handlungsfeld „Wirtschaft“
  - e. Kooperation mit den Städten und Gemeinden
2. Externe Projekte unter Beteiligung des Märkischen Kreises 26
  - a. Netzwerk Demographie NRW
  - b. agentur mark

## **IV. Handlungsempfehlungen**

Demographietypen der Bertelsmann Stiftung 27

### Demographietyp 1

1. Räumliche Einordnung 29
2. Charakteristische Entwicklungen 29
3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 1 33
4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 1 34
  - a. Funktion als regionales Zentrum sichern und ausbauen
  - b. Position als Wirtschaftszentrum stärken
  - c. Profilierung als attraktiver Wohnstandort für Familien

### Demographietyp 5

1. Räumliche Einordnung 37
2. Charakteristische Entwicklungen 37
3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 5 40
4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 5 41
  - a. Profilierung als kinder- und familienfreundlicher Wohnstandort
  - b. Flächen- und Infrastrukturmanagement
  - c. Sensibilisierung und strategische Zukunftsvorsorge

### Demographietyp 6

1. Räumliche Einordnung 44
2. Charakteristische Entwicklungen 44
3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 6 47
4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 6 48
  - a. Anpassung der sozialen und technischen Infrastruktur
  - b. Förderung von Identität und bürgerschaftlichem Engagement
  - c. Interkommunale und regionale Kooperationen
  - d. Konzentration auf strategische Handlungsprioritäten und Kernfunktionen

**V. Zusammenfassende Darstellung der Handlungsempfehlungen** 52

Tabellarische Darstellung der Handlungsempfehlungen 54

## **I. Ausgangslage**

### **1. Zielsetzung und Inhalt des Berichts**

Zuletzt hat die Verwaltung des Märkischen Kreises ausführlich im Rahmen des Strukturberichtes 2008, der eine Vielzahl raumbedeutsamer Strukturdaten vorstellt, auch über die Entwicklung der Bevölkerung im Kreisgebiet berichtet.

Mit dem hiermit vorgelegten Bericht wird der Fokus auf den Handlungsschwerpunkt „Den demographischen Wandel gestalten“ gerichtet, der seit 2005 beim Märkischen Kreis eingerichtet ist. Über den Fortgang des Handlungsschwerpunktes hat die Verwaltung in unregelmäßigen Abständen im zuständigen Ausschuss für Wirtschaftsförderung, Struktur und Verkehr berichtet.

Vor diesem Hintergrund werden mit dem Bericht die bisherigen Aktivitäten und Entwicklungen im Handlungsschwerpunkt in einer Gesamtschau dargestellt (Kap. II) und die aktuellen Sachstände in den verschiedenen Handlungsfeldern aufgezeigt (Kap. III).

Zur erneuten Einführung in das Thema und Verdeutlichung der Herausforderungen, denen sich der Märkische Kreis gegenüber sieht, werden in Kapitel I zunächst einige wesentliche, gegenüber dem Strukturbericht 2009 aktualisierte Strukturdaten zur Bevölkerungsentwicklung zusammengestellt. Dabei wurde Wert darauf gelegt, durch überwiegende Darstellung von Prognosedaten die Konzentration auf die zukünftigen Herausforderungen zu legen.

Ein besonderes Augenmerk richtet der Bericht in Kapitel IV auf die Konsequenzen für den Kreis insgesamt und die angehörigen Städte und Gemeinden im Besonderen, indem konkrete Handlungsempfehlungen für die Kommunen aufgezeigt werden. Hier greift die Verwaltung auf die Erkenntnisse und Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung zurück, die als neutrale Institution bundesweit über ein großes Renommee sowohl in der Fachwelt als auch bei den Gebietskörperschaften verfügt.

## **2. Grundsätzliche Erläuterungen zu den Prognosen**

Bevölkerungsentwicklungen können zwar genau berechnet, aber nur relativ ungenau tatsächlich prognostiziert werden. Voraussichtliche politische und gesellschaftliche Entwicklungen sind überhaupt nur bis zu einem überschaubaren Zeitraum zu beschreiben. So ist eine berechnete Prognose immer sehr stark von den angenommenen Rahmenbedingungen abhängig.

Wie radikal sich Verhältnisse ändern können, zeigt die Wiedervereinigung. Waren beispielsweise die Immobilienpreise vor 1990 auf einem historischen Tiefpunkt, so stiegen sie danach in vorher unbekannte Höhen. Da die Wiedervereinigung nicht vorhersehbar war, war ebenfalls die teils dramatische Entvölkerung vieler Städte in den neuen Bundesländern nicht zu erkennen.

Deshalb werden bei der Bevölkerungsberechnung der Verwaltung mithilfe des Statistikmoduls „Hildesheimer Planungsmodells“ (siehe hierzu auch Seite 16) auch bestimmte Annahmen getroffen, bei denen die Berechnungen zu jeweils anderen Ergebnissen führen. Welche von diesen Annahmen aber tatsächlich eintreffen wird, kann nicht mit letzter Bestimmtheit gesagt werden.

Das Statistische Bundesamt ermittelte in seiner 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für das Jahr 2050 in Deutschland eine Bevölkerungszahl von

67 Millionen (untere Variante)

68,7 - 74 Millionen (mittlere Varianten)

79,5 Millionen (obere Variante)

Die Differenz zwischen der oberen und unteren Variante beträgt immerhin 12,5 Millionen Einwohner! Die großen Unterschiede ergeben sich durch verschiedene Annahmen zur Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und zum Wanderungssaldo. In der unteren Variante (67 Millionen) ging das Bundesamt von niedrigeren Annahmen in allen drei Komponenten aus, in der oberen Variante (79,5 Millionen) von jeweils höheren Annahmen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sind Bevölkerungsvorausberechnungen umso genauer, je kürzer der Betrachtungszeitraum ist, weil die Eintrittswahrscheinlichkeit aktueller bestimmender politischer oder wirtschaftlicher Entwicklungen genauer zu beschreiben ist.

Die Bevölkerungsvorausberechnungen des Märkischen Kreises beschränken sich daher auf Berechnungen bis zum Jahr 2025, mit folgenden drei Bevölkerungsmodellen:

- ❖ Die **Mittlere Variante** geht von einer gleichbleibenden durchschnittlichen Wanderungsbewegung wie in den letzten fünf Jahren (2004-2008) aus.
- ❖ Die **Untere Variante** geht von einem niedrigeren Wanderungssaldo aus. Sie unterscheidet sich vom Wanderungsfaktor der mittleren Variante um -2 Promille.
- ❖ Die **Obere Variante** geht von einem höheren Wanderungssaldo aus. Sie unterscheidet sich vom Wanderungsfaktor der mittleren Variante um +2 Promille.

Geburtenhäufigkeit und Lebenserwartung sind in den betrachteten Varianten nicht variiert. Hier geht die Verwaltung davon aus, dass es im Betrachtungszeitraum bis 2025 zu keinen wesentlichen Veränderungen kommen wird.

Im Vergleich der Trendannahmen von IT.NRW und den Prognosen der Verwaltung ist auffällig, dass das Statistische Landesamt bei der Betrachtung der jüngeren Altersgruppen von positiveren Entwicklungen ausgeht. Bei den älteren Altersgruppen (>60 Jahre) liegen die Prognosen dagegen in einem ähnlichen Rahmen.

Grundsätzlich sind die Trendaussagen (steigt / sinkt leicht / mäßig / stark) in allen betrachteten Varianten aber gleich ausgeprägt.

Es gibt zwei Quellen von Einwohnerdaten, die jeweils unterschiedliche Zahlen ausweisen:

1. Die **Daten des Statistischen Landesamtes (IT.NRW)** basieren auf einer Fortschreibung der Volkszählung von 1987.

$\text{Bevölkerung} = \text{Volkszählung 1987} + \text{Lebendgeborene} + \text{Zuzüge} - (\text{Gestorbene} + \text{Fortzüge})$

Diese Daten bilden die Grundlage für Zuweisungen des Landes an die Gemeinden.

2. Die **Daten der Einwohnermeldeämter** beruhen nicht auf der Volkszählung. Eine Registerbereinigung wurde damals vom Bundesverfassungsgericht verboten, so dass die Gemeinden weiter von ihren nicht bereinigten Melderegistern ausgehen und diese fortschreiben.

$\text{Bevölkerung} = \text{Unbereinigte Melderegister} + \text{Lebendgeborene} + \text{Zuzüge} - (\text{Gestorbene} + \text{Fortzüge})$

Den Prognoserechnungen der Verwaltung liegen die Daten der Einwohnermeldeämter zu Grunde, da diese über die Städte und Gemeinden kurzfristig verfügbar und damit immer aktuell sind. Zusätzlich besteht für die Kommunen eine bessere Vergleichbarkeit. **Anders als beim Strukturbericht 2008 wurden bei den Einwohnermeldedaten im vorliegenden Bericht keine Meldungen aufgrund von Zweitwohnsitzen mehr berücksichtigt, so dass die Einwohnerzahlen entsprechend geringer ausfallen.**

Mit der EU-weiten Volkszählung „Zensus 2011“ im nächsten Jahr sollen u. a. auch diese Unterschiede in der Datenhaltung bereinigt werden.

### 3. Die Bevölkerungsentwicklung im Märkischen Kreis bis 2025

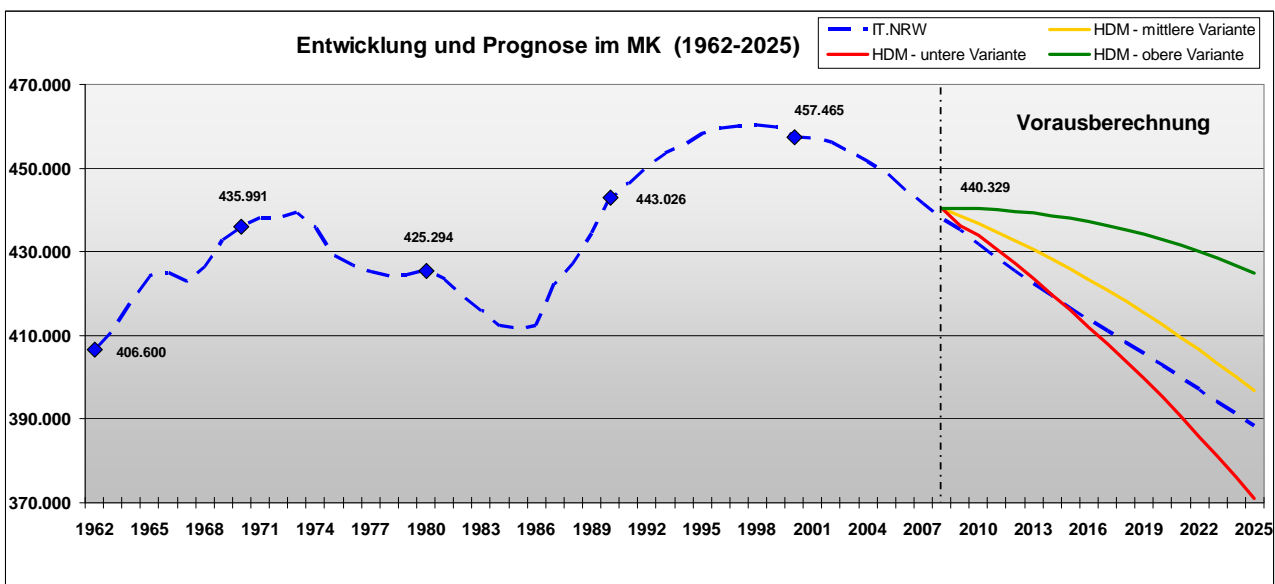
Die Zahl der Einwohner mit Hauptwohnsitz im Märkischen Kreis ist seit Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts kontinuierlich gestiegen.

1998 wurde mit 460.200 Einwohnern der Höchststand erreicht.

In der Folgezeit ist ein Abwärtstrend erkennbar. So sank die Einwohnerzahl bis 2008 fortlaufend auf ein Niveau von 440.329 Bewohnern (Einwohnermeldedaten).

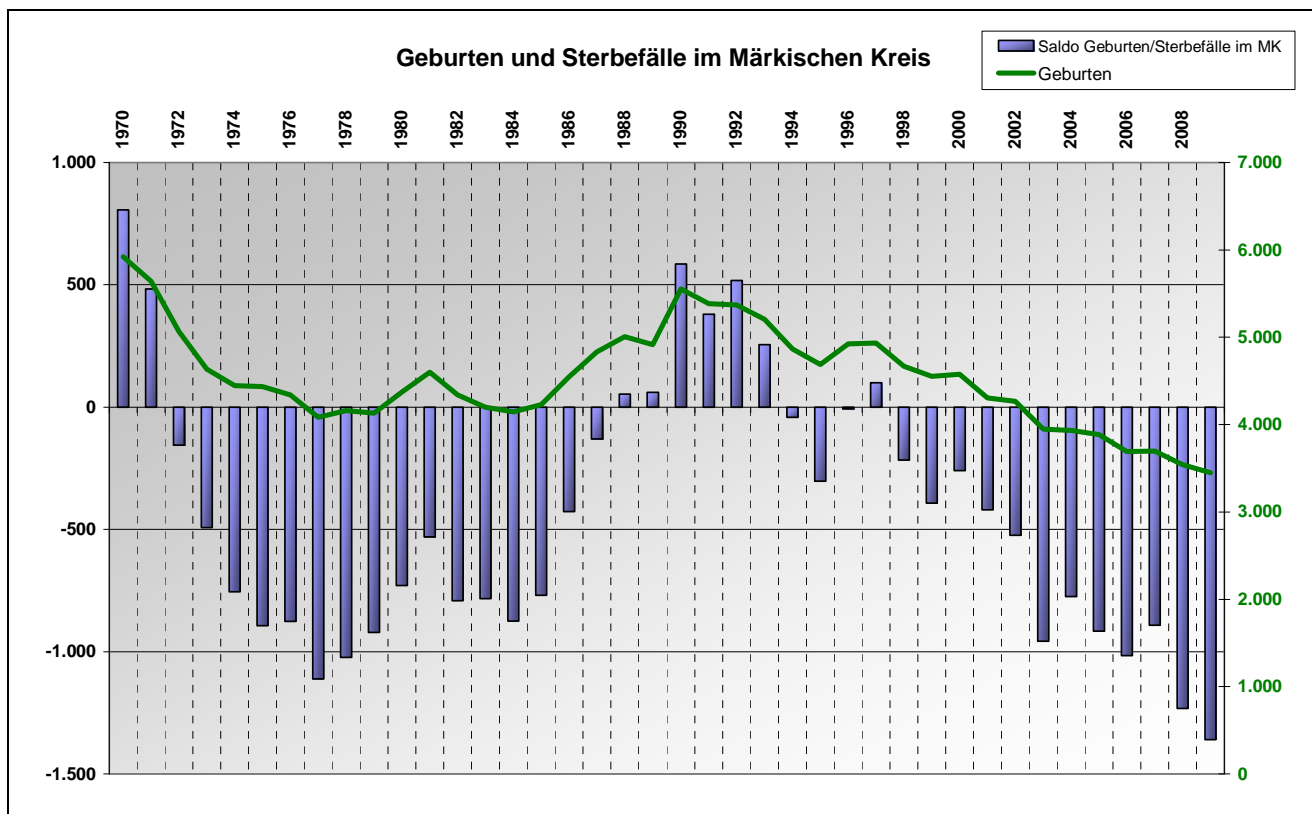
Dies bedeutet einen Bevölkerungsrückgang von 4,3 % innerhalb von 10 Jahren und entspricht in seiner absoluten Größe der gesamten Einwohnerzahl der Stadt Balve und der Gemeinde Herscheid (Stand: 08.07.2010).

Nach den Prognosen der Kreisverwaltung auf der Basis des Hildesheimer Planungsmodells wird sich dieser Trend auch in den nächsten Jahren so weiter fortsetzen. Von 2008 bis 2018 wird der Kreis weitere knapp 25.000 Bewohner verlieren, legt man die mittlere Variante zugrunde. Sollten die Wanderungsverluste minimal stärker ausfallen (0,2 %) so ist bereits mit einem Verlust von 40.000 Bewohnern in den nächsten 10 Jahren zu rechnen. 2025 würde der Bevölkerungsstand auf ca. 370.000 Einwohner sinken. Würde sich dieser negative Trend danach unverändert fortsetzen, wäre der Kreis ca. im Jahre 2125 menschenleer! Bei jeder der betrachteten Varianten kommt es zu mehr oder weniger großen Rückgängen der Bevölkerungszahl.



Der Sterbeüberschuss spielt bei diesem Rückgang eine immer stärker werdende Rolle. So werden im Märkischen Kreis seit 1972 jedes Jahr weniger Kinder geboren als Menschen sterben, sieht man von einer abweichenden Phase Anfang der neunziger

Jahre ab. Dies ist ein bundesweiter Trend (Statistisches Bundesamt 2002: Datenreport 2002, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 37).



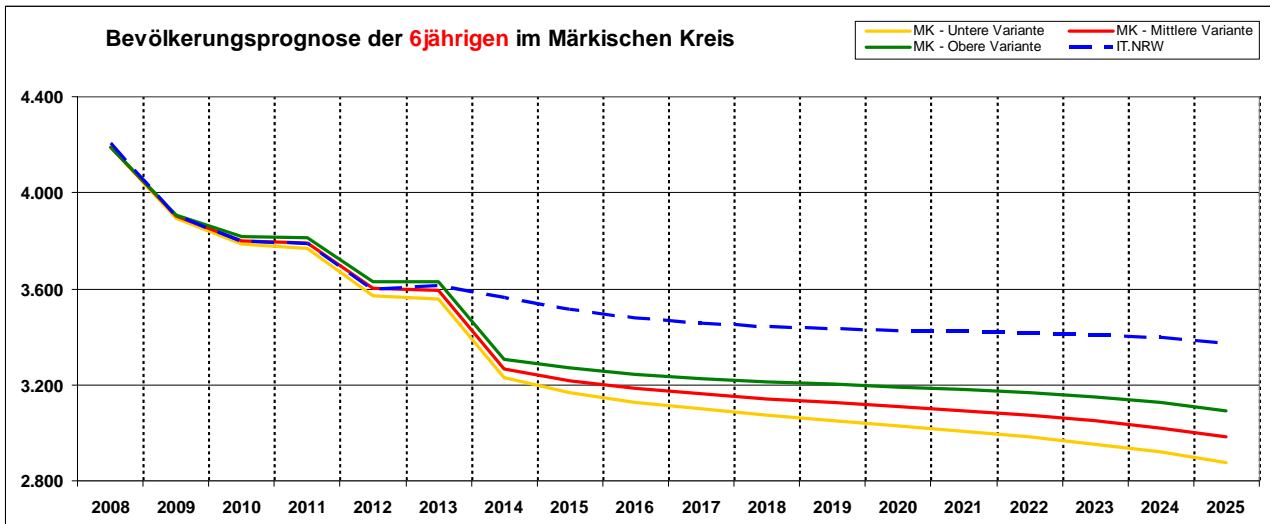
Im Jahr 2009 wurden 1.360 mehr Sterbefälle als Lebendgeborene gezählt, so viele wie noch nie seit Beginn der Aufzeichnungen. Weniger Sterbefälle als Geburten hatte es im Märkischen Kreis zuletzt im Jahr 1997 gegeben (+100). Die Zahl der Lebendgeborenen hatte im Kreisgebiet 1966 mit 7.925 ihren höchsten Stand erreicht (nicht im Schaubild enthalten). Nach einem zeitweisem Anstieg Ende der 1980er Jahre ist die Anzahl der Geburten seit Anfang der 90er Jahre wieder kontinuierlich gefallen.

Der Rekordtiefstand von 3.449 Lebendgeborenen im Jahr 2009 bedeutet eine Abnahme um fast 57 Prozent gegenüber 1966.

Bei der Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen zeichnet sich allerdings – bekanntermaßen – ein heterogenes Bild.

### Immer weniger Schulanfänger im Kreis!

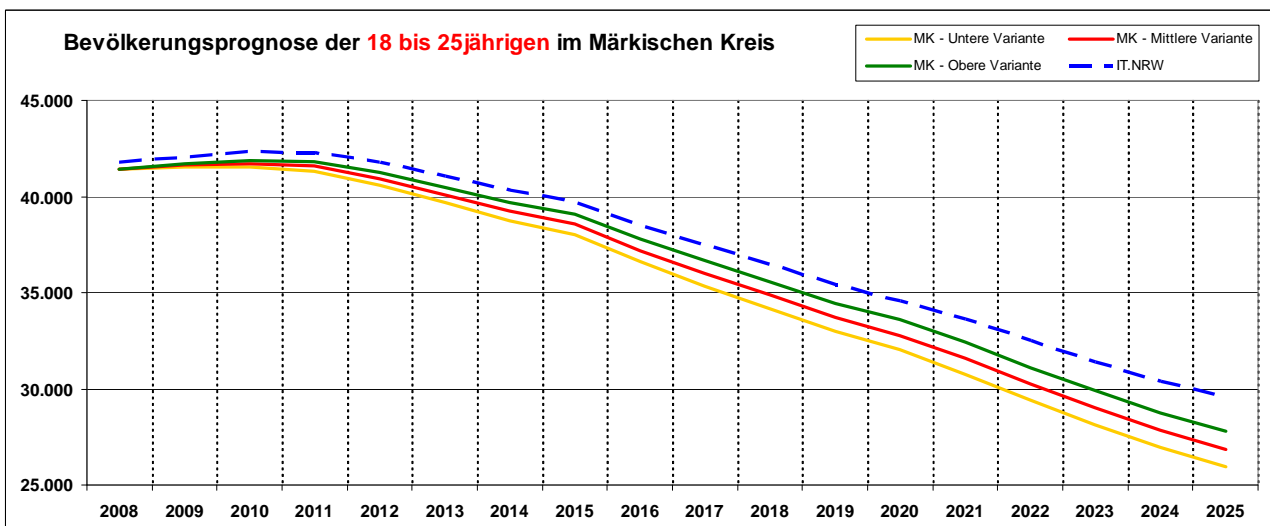
Bereits seit einigen Jahren verändert sich die Schullandschaft im MK deutlich. Die zurückgehenden Schülerzahlen erfordern teilweise unpopuläre Maßnahmen wie die Zusammenlegung oder gar Schließung von Schulstandorten. Naturgemäß sind hiervon Grundschulen in besonderer Weise betroffen. Allein die Zahl der „I-Dötzchen“ sinkt in den nächsten 10 Jahren um nahezu 25% bzw. um über 1.000 Kinder.



Die Veränderungen können dabei von einem Jahr zum anderen sehr deutlich ausfallen: So gehen die Prognosen z.B. von einem Rückgang um ca. 350 6jährige allein von 2013 auf 2014 aus. Diese „stufige“ Entwicklung konnte man bereits in den Vorjahren beobachten. Die Darstellung für die Jahre ab 2014 zeigt demgegenüber nur noch den Trend auf und verzichtet auf die kleinteilige Betrachtung.

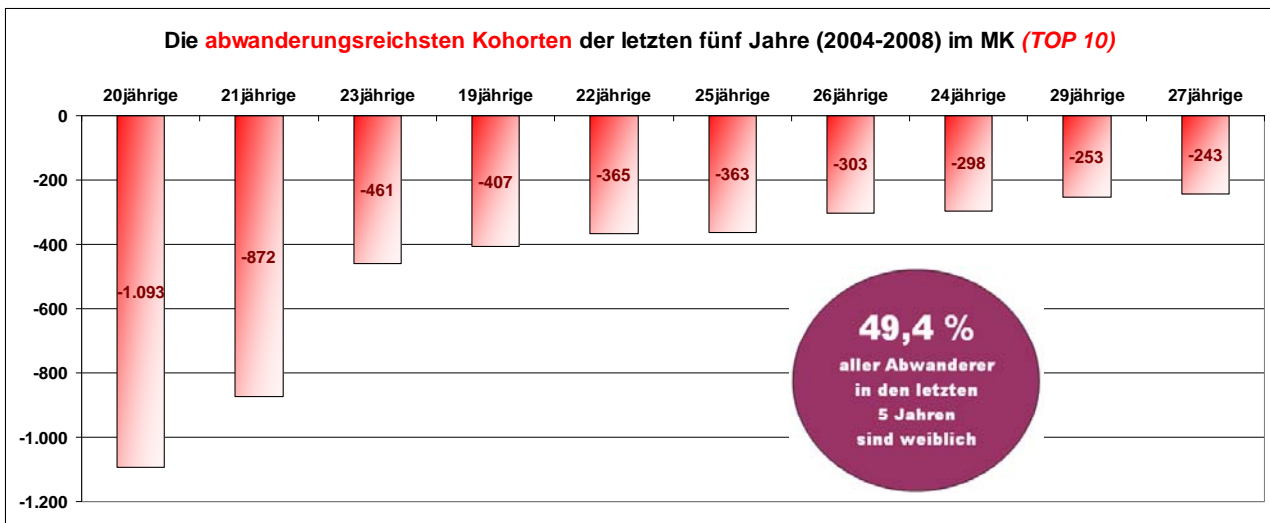
Die Veränderungen in der Schulstruktur müssen mit intelligenten Konzepten begleitet werden.

### Immer mehr junge Menschen verlassen den Märkischen Kreis!



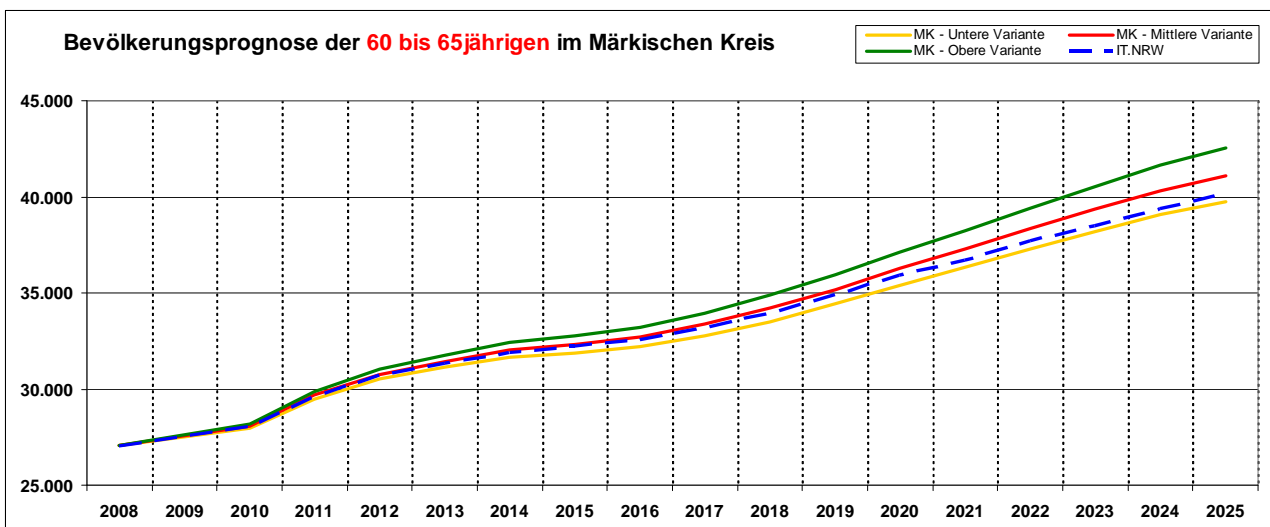
Den stärksten Aderlass hat der Märkische Kreis bei den jungen Erwachsenen zu verzeichnen, die zumeist aus Gründen der Bildung (Aufnahme eines Studiums, Beginn einer Lehre) den MK im Alter zwischen 18 und 25 Jahren verlassen. Bis 2025 werden das ca. 15.000 (!) Jugendliche sein. Nach Abschluss der Ausbildung kehren diese Menschen aber zum weit überwiegenden Teil nicht mehr in ihre Heimat zurück.

## Junge Erwachsene zieht es in die Ferne! (und sie kommen leider nicht zurück)



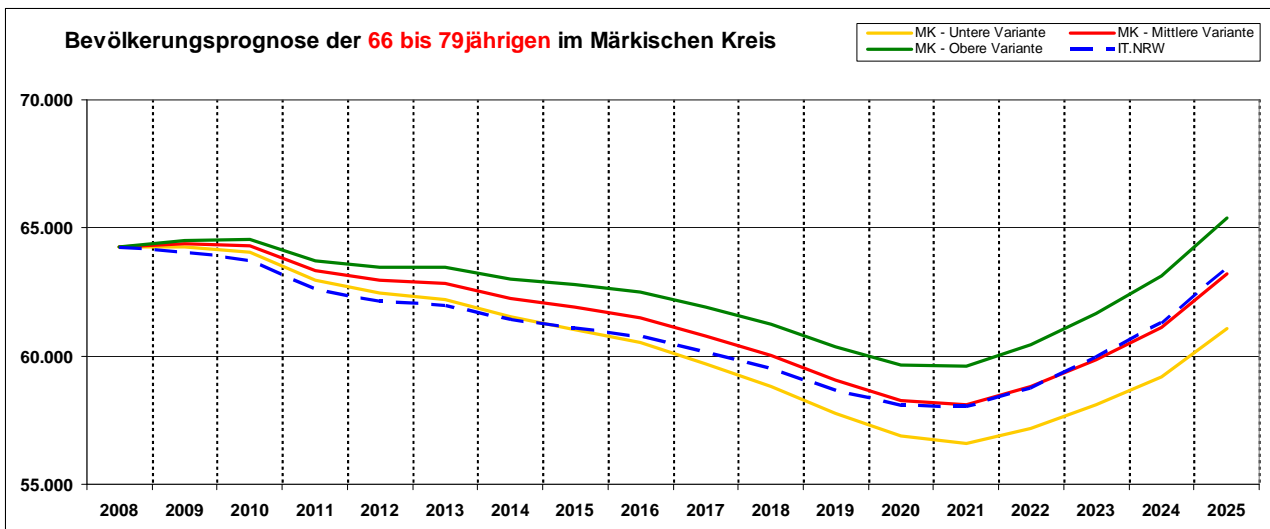
Bereits in den Jahren 2004 bis 2008 hatten im Saldo insgesamt über 4.000 junge Menschen in dieser Altersgruppe den Kreis verlassen. Aus keiner anderen Altersgruppe verlassen so viele Menschen den MK.

## Die Anzahl der „neuen Ruheständler“ steigt deutlich!



Demgegenüber steht ein massiver Anstieg der Bewohner, die aus dem Arbeitsleben in den Ruhestand ausscheiden. Hier ist in den nächsten 15 Jahren mit einer Zunahme von ca. 15.000 Ruheständlern zu rechnen. Eine Entwicklung, die volkswirtschaftlich eine immense Rolle spielt.

## Ab 2020 gibt es einen rasanten Anstieg bei den „mobilen Alten“



Auch die Anzahl der älteren Mitbürger, die bereits seit einiger Zeit im Ruhestand leben, nimmt kontinuierlich deutlich zu. Hier sind die Auswirkungen vor allem in der Altersklasse ab 80 Jahren zu verzeichnen. Bis 2021 steigt deren Zahl stetig um insgesamt fast 13.000 Bürger an.

## Der Pflegebedarf im Märkischen Kreis steigt deutlich!

Geht man davon aus, dass aktuell jeder dritte Bürger über 80 Jahre an Demenz erkrankt, jeder zweite über 90 (aus: Winfried Kösters „Weniger, bunter, älter; 2006), bedeutet dies für den Märkischen Kreis einen Anstieg von mehreren Tausend Demenz-Kranken allein in den nächsten 10 Jahren.

Diese Entwicklung stellt nicht nur eine enorme Herausforderung für die Pflegekassen sondern auch für die weiteren Sozialkassen der Gesellschaft dar, führt man sich nur die unausweichlich parallel steigende Altersarmut vor Augen.

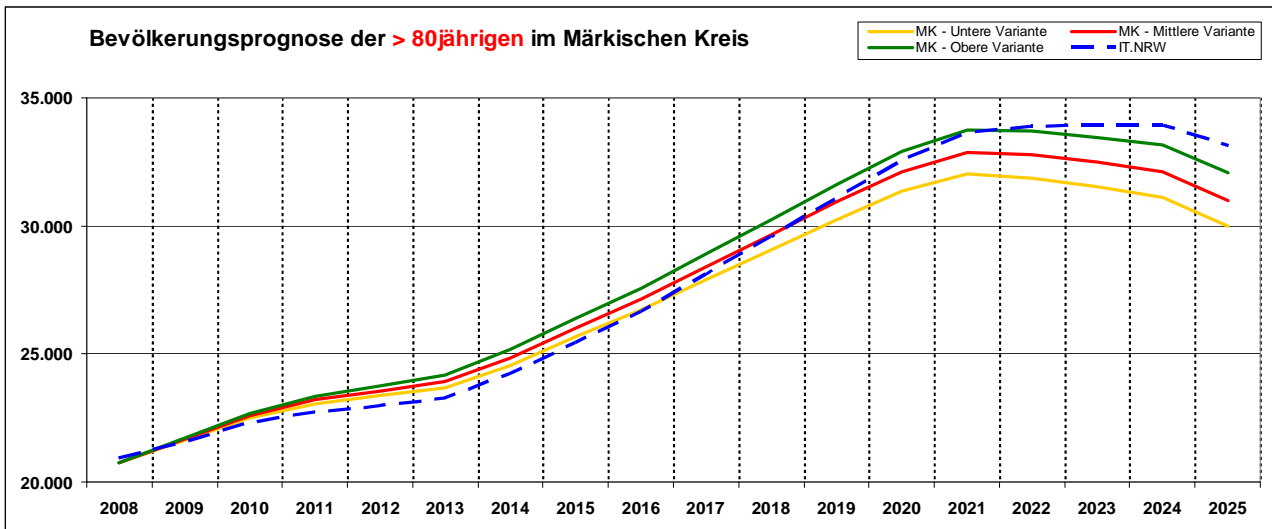
Insgesamt sind die Bevölkerungszuwächse bei den älteren Bevölkerungsgruppen ausschließlich auf natürliche Gründe zurückzuführen; d. h. hier spielt z. B. die längere Lebenserwartung eine große Rolle. Denn selbst in diesen zunehmen-

Jopi Heesters (106) ist kein Einzelfall:  
Bevölkerungsexplosion in den höchsten Altersklassen!

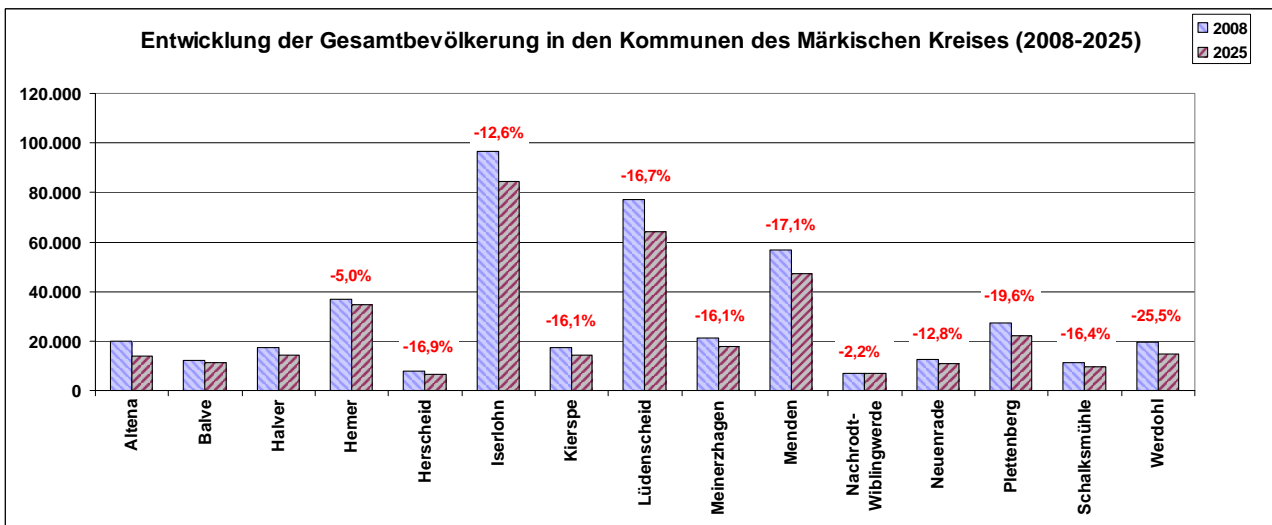
Jahr	Anzahl
2008	66
2025	146

Im 20. Jahrhundert stieg die Lebenserwartung in den meisten Industrieländern um mehr als 30 Jahre. Selbst wenn diese Entwicklung stagnieren sollte, würden drei von vier derzeit geborenen Babys mindestens 75 Jahre alt (University of Southern Denmark). Hält der Trend zum längeren Leben, werden die meisten seit dem Jahr 2000 geborenen Kinder sogar ihren 100. Geburtstag erleben. Jedes zweite der im Jahr 2007 in Deutschland zur Welt gekommenen Babys würde demnach 102 Jahre alt.

den Altersklassen verzeichnet der MK keine Wanderungsgewinne. Der Kreis verliert über alle Altersklassen kontinuierlich Bewohner an andere Regionen im Bund oder im Ausland.

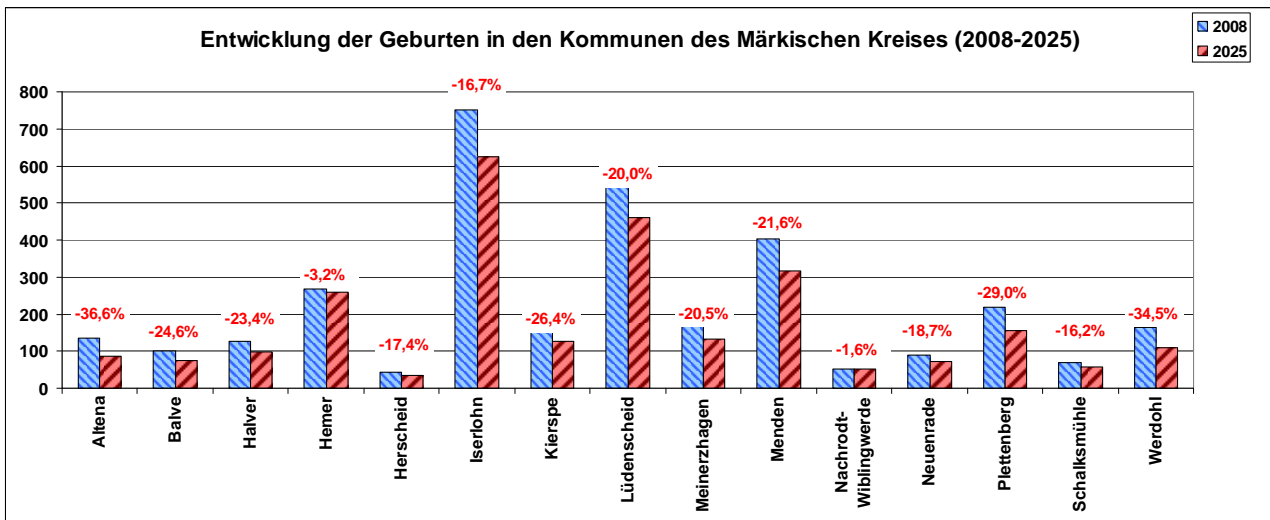


#### 4. Die Prognosen für die Städte und Gemeinden im Märkischen Kreis

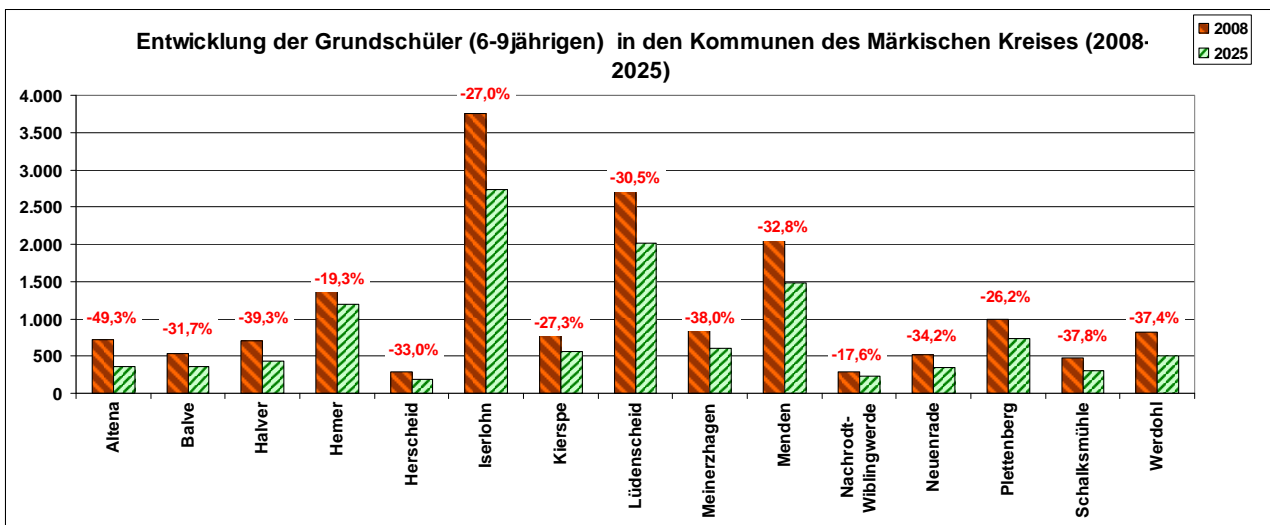


Bei differenzierter Betrachtung der einzelnen Kommunen im Kreis zeigt sich bezogen auf die meisten Städte und Gemeinden bezogen auf die prozentuale Veränderung der Bevölkerung in allen Altersklassen ein ähnliches Bild. Lediglich Werdohl und Altena haben einen nennenswert deutlicheren Bevölkerungsrückgang zu erwarten, womit sich die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte weiter fortsetzt. Positiv fallen vor allem Nachrodt-Wiblingwerde und Hemer, aber auch Balve ins Auge, für die z. T. deutlich geringere Verluste prognostiziert werden.

Mit Ausnahme von Hemer und Nachrodt-Wiblingwerde gehen die Geburten in allen Kommunen weiterhin kontinuierlich und deutlich zurück.



Noch drastischer fällt der Rückgang bei den Grundschulern aus. Hier werden alle Kommunen in ähnlicher Weise betroffen sein, wenn auch hier die Rückgänge in Hemer und Nachrodt-Wiblingwerde nicht so dramatisch ausfallen werden. In Altena wird es 2025 nur noch halb so viele Schüler in der Grundschule geben wie heute.



Weitergehende Daten mit Bezug zu den einzelnen Kommunen finden sich im Kapitel IV „Handlungsempfehlungen“.

## II. Handlungsschwerpunkt Demographischer Wandel beim MK

### 1. Initiative

Ende 2004 wurde das von der Arbeitsgemeinschaft Prof. Dr. Klemmer, Dr. Kersting und Dr. Werbeck erarbeitete Gutachten zu den wirtschaftlichen und demographischen Rahmenbedingungen für die Südwestfälische IHK zu Hagen vorgelegt. Das Gutachten **konkretisiert** für den Kammerbezirk im Auftrag der SIHK zu Hagen die Ergebnisse eines entsprechenden Gutachtens für die Region Mitte West, das von derselben Arbeitsgemeinschaft erarbeitet wurde.

Die SIHK hat am 12. Januar 2004 Landräte, Bürgermeister und Unternehmer eingeladen, um die aktuellen Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung als wesentliche **Planungsgrundlage für die nächsten Jahre** zu präsentieren und rief die Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Hochschulen dazu auf, im Schulterschluss die Attraktivität der Region in den Bereichen **Arbeitsmarktperspektiven, Bildungsangebote, Standortqualität** für Unternehmen, **Familienfreundlichkeit** und **Wohnqualität** zu verbessern.

Die Empfehlungen der SIHK unter Bezug auf das „Klemmer-Gutachten“ wurden von der Kreispolitik aufgenommen, indem der Kreistag in seiner Sitzung am **17. März 2005** die Verwaltung beauftragte, auf der Grundlage der wirtschaftlichen und demographi-

#### „Klemmer-Gutachten“

Mit dem Gutachten wurden bis auf die Ebene der Gemeinden die demographischen Besonderheiten Südwestfalens aufgezeigt. So sollte das Märkische Südwestfalen bis zum Jahr 2020 etwa 45.000 Einwohner verlieren. Neben dem natürlichen Bevölkerungsrückgang aufgrund der niedrigen Geburtenrate gehe der Verlust besonders auf den Fortzug der Einwohner in andere Regionen zurück. Deutliche Entwicklungsunterschiede prognostizierte Prof. Klemmer auf der Gemeindeebene.

Die stärksten Rückgänge im SIHK-Bezirk sah Prof. Klemmer bei den 30- bis unter 45-Jährigen. Dies sind in der Regel Alterskategorien mit hoher Erwerbsbeteiligung, hoher Steuerproduktivität und hoher Neigung zum Erwerb von Wohneigentum. Prof. Klemmer sah eine wichtige Zukunftsaufgabe darin, vor allem den Nachwuchs in Südwestfalen zu binden. Als eine der Hauptursachen der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung im Märkischen Südwestfalen sah Klemmer qualitative und quantitative Arbeitsmarktprobleme. Vor allem die jüngeren Erwerbspersonen wandern in attraktivere Regionen wie das Rheinland ab, weil sie dort bessere Bildungschancen und Berufsperspektiven sehen.

Prof. Klemmer ermittelte in seinem Gutachten ferner, dass die Alterung der Erwerbspersonen besonders schnell voran schreitet. Damit dies nicht mit Produktivitäts- oder Innovationsverlusten verbunden sei, müssen verstärkt auf diese Zielgruppe zugeschnittene Qualifikationsprogramme die Leistungsfähigkeit der älteren Mitarbeiter erhalten. Hierin sieht die SIHK ebenso wie in der Erhöhung der Frauenerwerbsquote einen wichtigen Bestandteil ihrer künftigen Arbeit.

Als Chance für das Märkische Südwestfalen sah Prof. Klemmer die starke industrielle Ausrichtung, da die hohe Exportorientierung der heimischen Unternehmen auch bei rückläufiger Binnennachfrage positive Wachstumseffekte ermöglicht. Seine Aussage, dass es in Zukunft darauf ankommt, die Innovationskraft der Unternehmen und damit deren Wettbewerbsfähigkeit auf globalen Märkten zu stärken, gleichzeitig die Kosten für die Unternehmen zu senken und Infrastruktur weiter zu verbessern, hat an Aktualität bis heute nicht verloren.

Das Gutachten schließt mit der ausdrücklichen Zielsetzung, die politische Diskussion anzuregen. Auf einen umfassenden Katalog von Handlungsempfehlungen wurde daher verzichtet.

schen Rahmenbedingungen im Märkischen Kreis, Handlungsansätze für den Kreis zu entwickeln (**DS Nr. FD 60/7/155**).

## 2. Zielsetzung / strategischer Rahmen

„Den demographischen Wandel gestalten“ wurde als ein **Handlungsschwerpunkt (HSP)** im Rahmen der **Mittelfristigen Entwicklungsziele (MEZ)** des Märkischen Kreises festgelegt.

Es besteht weitgehend Einvernehmen darüber, dass sich das prognostizierte negative Bevölkerungssaldo mittelfristig nicht in ein Plus umwandeln lässt. Dazu ergeben sich für den Märkischen Kreis keine ausreichenden Optionen im Wettbewerb mit anderen Regionen. Indem die vorhandenen Qualitäten und Potentiale aufgezeigt und ausgebaut werden, kann es aber gelingen, eine nennenswerte **Verringerung der Wanderungsverluste** zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund steht der HSP unter dem Leitbild:

***Die Chancen des demographischen Wandels nutzen  
und Wanderungsverluste reduzieren!***

Der Märkische Kreis hat in vielen Bereichen Zuständigkeiten, die durch den demographischen Wandel massiv betroffen sein werden und z. T. bereits sind. 4 Handlungsfelder stehen im Vordergrund, für die die Verwaltung unmittelbare Einflussmöglichkeiten für den Kreis sieht:

*Ältere Menschen*

*Jugend und Bildung*

*Integration*

*Wirtschaft*

Zielsetzung war es deshalb, für den Märkischen Kreis und seine Städte und Gemeinden eine Strategie zu entwickeln, wie in den unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen auf den demographischen Wandel reagiert werden kann. Konkret sollten **Steuerungsmöglichkeiten** aufgezeigt und **Handlungsempfehlungen** für die Kommunalpolitik formuliert werden.

Die Verwaltung hat sich für die Handlungsfelder nachfolgende **Kernziele** gesetzt:

- *Ein familien- und seniorengerechtes Leben fördern!*
- *Die Integration fördern!*
- *Die Bildungschancen für alle verbessern!*
- *Den Wirtschaftsstandort stärken!*

Es bestand Einvernehmen darüber, dass zum Erreichen dieser Kernziele Netzwerke und Kooperationen im MK aufgebaut werden müssen, die Infrastruktur angepasst werden muss, gesellschaftliche und wirtschaftlichen Stärken durch integrative Maßnahmen entwickelt werden müssen, der aktive Umgang der Unternehmen im MK mit

dem demographischen Wandel gefördert werden muss und die sozialen Rahmenbedingungen und die Lebensqualität verbessert werden müssen.

### 3. Organisation

Zum **01. Juli 2005** wurde die Zuständigkeit für die Aufgabe „Demographischer Wandel“ auf das Amt für Planen und Bauen (Amt 60) übertragen - in der persönlichen Verantwortung des Amtsleiters (**DS Nr. FD 60/7/253**).

Die Bearbeitung des Handlungsschwerpunktes „Demographischer Wandel“ erfolgt dabei ohne die Bereitstellung zusätzlicher personeller Ressourcen.

Eine dezernatsübergreifende **Lenkungsgruppe** wurde unter Berücksichtigung des zunächst zu entwickelnden **Grobkonzeptes** eingerichtet.

Wesentliche Grundlage für ein Grobkonzept war die Auswertung einer Abfrage bei den Ämtern der Verwaltung zur Betroffenheit ihrer Produkte sowie einer Abfrage der Städte und Gemeinden im Kreis, die insbesondere eine Plausibilitätsprüfung der Ergebnisse des „Klemmer-Gutachtens“ zum Inhalt hatte (**DS Nr. FD 60/7/155**).

Bei entsprechender Bereitschaft der Kommunen war ferner geplant eine Arbeitsgruppe auf Kreisebene einzurichten.

Anfang 2007 wurde die Organisation zugunsten einer stärker fachlich ausgerichteten Struktur angepasst (**DS Nr. FD 60/7/884**).

Die inhaltliche Bearbeitung in den einzelnen Handlungsfeldern wurde nunmehr den jeweils fachlich zuständigen Fachbereichen bzw. Fachdiensten zugeordnet.

Die zentrale organisatorische Steuerung liegt wie bisher beim Fachdienstleiter Bauen und Planung.

• <i>Federführung und Koordination</i>	<i>FDL 60</i>
• <i>Ältere Menschen</i>	<i>FBL 2</i>
• <i>Integration (Projektgruppe)</i>	<i>Projektleiter</i>
• <i>Jugend/Bildung</i>	<i>FBL 5</i>
• <i>Wirtschaft</i>	<i>GWS</i>
• <i>AK Städte + Gemeinden im MK</i>	<i>FDL 60</i>

In den verschiedenen Handlungsfeldern werden z. T. als Geschäft der laufenden Verwaltung aber insbesondere im Rahmen von gesonderten Projekten Lösungsansätze als Reaktion auf die Herausforderungen der demographischen Entwicklungen erarbeitet.

Die Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden im Kreis wurde intensiviert und auf der Ebene konkreter Projektansätze verstetigt.

Mit Blick auf die Kooperation mit den Städten und Gemeinden sowie dritten Akteuren bestand der Grundsatz, dass die Kreisverwaltung für den MK **Initiativ- bzw. Koordinierungsfunktion** übernimmt. Projekte mit Schwerpunkt bei den Städten müssen dort angesiedelt und federführend bearbeitet werden.

### **3 a) Beteiligung der Ämter / Steuerkreis**

Im Rahmen einer Befragung wurde die aktuelle Relevanz des Themas Demographischer Wandel für die einzelnen Ämter ermittelt und die einzelnen Produkte hinsichtlich ihrer Verknüpfungen zum Thema beurteilt. Im Ergebnis wurden die bereits bestehenden vielfältigen Bezüge deutlich. Die Auswertung der Befragung ist als Grundlage in die weitere Diskussion zur Festlegung von Handlungsschwerpunkten eingeflossen. Als erste Handlungsfelder wurde genannt: **(DS Nr. FD 60/7/427)**

- Altengerechtes Leben
- Familienfreundlicher Kreis
- Integration von Zuwanderern
- Nachhaltige Nutzung für kreiseigene Einrichtungen und Liegenschaften
- Zukunftschancen durch Bildung
- Demographiebezogenes Daten- und Informationsmanagement

Zur kontinuierlichen Überprüfung und Abstimmung von Zwischenergebnissen wurde auf Ebene der Ämter ein Steuerkreis eingerichtet, der sich erstmals am **20. Oktober 2005** zusammengefunden hat. Wesentliches Ergebnis war die Bildung der nachfolgenden Arbeitsgruppen, in denen für die jeweiligen Themenfelder Grundlagen und Handlungsempfehlungen vorbereitend erarbeitet werden sollten:

- AG Ältere Menschen
- AG Jugend und Bildung
- AG Integration
- AG Wirtschaft

Seit Dezember 2005 wurde in den Arbeitsgruppen mit der Formulierung differenzierter Handlungsfelder und erster Ziele weitergehende Grundlagen zur anschließenden Diskussion mit der Verwaltungsspitze aufgestellt. In der weiteren Bearbeitung war vorgesehen, den Handlungsbedarf zu konkretisieren und den damit verbundenen Ressourcenbedarf aufzuzeigen.

### **3 b) Beteiligung der Städte und Gemeinden im MK**

Bis Mitte September 2005 wurden die Städte und Gemeinden befragt, wie sie die Relevanz und die Auswirkungen des demographischen Wandels einschätzen sowie hinsichtlich der dort laufenden Aktivitäten.

Die Antworten machten deutlich, dass dem Thema bereits eine hohe Bedeutung beigemessen wurde. 13 der 15 Städte und Gemeinden des Märkischen Kreises befassten sich aktuell grundsätzlich und / oder in konkreten Projekten mit den Folgen des demographischen Wandels. Die Zuständigkeit für das Thema war überwiegend bei der Verwaltungsspitze angesiedelt.

In den genannten aktuellen Handlungsfeldern "Migranten" (Aussiedler, Spätaussiedler und Ausländer), "Ältere Mitbürger" und "Schüler" wurden u.a. seniorenrechtliches und betreutes Wohnen, Altenpflegebedarfsplanung, Schulentwicklungsplanung, offene Jugendarbeit, Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung als Grundlage für räumliche Planungen sowie die Entwicklung von Konzepten für Stadtteile mit hohem Ausländeranteil als konkrete Handlungsansätze genannt.

Die Ergebnisse der beiden „Klemmer-Gutachten“ (Region Mitte-West und SIHK-Bezirk) waren überwiegend bekannt, wurden z. T. aber recht kritisch gesehen. Insbesondere wurde die schwache Datenbasis und analytische Mängel beanstandet. Die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung wurde als zu positiv und die Empfehlungen als zu allgemein angesehen. Konkret wurde auch bemängelt, dass keine Rückkopplung zwischen dem Gutachter und den Kommunen erfolgt ist.

Durch die Abfrage wurde auch deutlich, dass die Kommunen an einem Meinungsaustausch auf Kreisebene interessiert sind.

In der Folge wurden mehrere Arbeitsgruppensitzungen durchgeführt, an denen sich alle Kommunen des Kreises beteiligten.

Die Arbeitsgruppe verständigte sich auf 4 vorrangig zu betrachtende Handlungsfelder (aus einer Auswahl von 11 relevanten Handlungsfeldern):

- **Stadtumbau**

- **Soziale Struktur für Alte**

*Aus diesen beiden Handlungsfeldern entstand das Projekt „Den Demographischen Wandel gestalten - Zukünftiges Wohnen und Leben im MK“ bzw. später „Generationsgerechter Stadtumbau“*

*Federführung: Stadt Iserlohn*

- **Interkommunale Zusammenarbeit**

*Das Projekt wurde im späteren Verlauf nicht weiter verfolgt*

*Federführung Stadt Herscheid*

- **Regionalmarketing**

*Hieraus entstand das Projekt „Familie kommt an - auch im MK“ bzw. das später geplante Regionale-Projekt: „Mensch sein in Südwestfalen - Familie und Co“*

*Federführung: Stadt Plettenberg*

Die **Aufgabe des Kreises** wurde von den Teilnehmern einvernehmlich darin gesehen, die **organisatorische Koordination** und die **Moderation des Arbeitskreises** verantwortlich wahrzunehmen. Darüber hinaus solle er Anstöße für den Informationsaustausch zwischen den Kommunen und die Bildung von Netzwerken geben sowie externes Know How akquirieren.

Die Teilnehmer äußerten den Wunsch nach **belastbaren Daten bzw. Prognosen** zum Demographischen Wandel. Es bestand ein großes Interesse daran, dass der Kreis einen **Datenpool** aufbaut, pflegt und zur Nutzung durch die Städte und Gemeinden zur Verfügung stellt.

In den weiteren Sitzungen wurden die Handlungsfelder in ihrer Bedeutung gewichtet, Ziele zur Umsetzung formuliert und der Datenbedarf der Kommunen konkretisiert.

### 3 c) Aufbau eines Daten-Pools für den MK

Auf der Grundlage der bei der KDVZ CitKomm vorliegenden Einwohnermeldedaten der Städte und Gemeinden wurde bei der Kreisverwaltung ein Berichts- und Auskunftssystem zur Bevölkerungsentwicklung im Märkischen Kreis eingerichtet. In der BM-Konferenz am 03. Februar 2006 haben die Städte und Gemeinden dem MK einvernehmlich die Freigabe zur anonymisierten Nutzung der Einwohnermeldedaten als Grundlage zur Entwicklung von Bevölkerungsprognosen erteilt.

Durch die Nutzung der Daten ist der Kreis nicht nur in die Lage versetzt, laufende vergleichende statistische Auswertungen für das Kreisgebiet und die einzelnen Kommunen vorzunehmen, sondern hat auch die Möglichkeit Entwicklungsprognosen für verschiedene thematische Schwerpunkte des demographischen Wandels aufzustellen. Bei der hierfür verwendeten Prognosesoftware handelt es sich um das „Hildesheimer Modell“

#### Erläuterung zum „Hildesheimer Modell“:

Das Bevölkerungsmodell der Hildesheimer Planungsgruppe wurde in Zusammenarbeit mit zahlreichen Kommunalverwaltungen als Arbeitsinstrument für kleinräumige Langfrist-Planungen entwickelt und seit über einem Jahrzehnt erprobt.

Die Prognosen werden mit den örtlichen Daten des jeweiligen Gebietes berechnet und nicht aus einer Prognose für größere Gebiete (z.B. Kreis insgesamt) heruntergebrochen und den kleineren Teilgebieten anteilig zugeordnet. So werden die unterschiedlichen oder sogar gegenläufigen örtlichen Entwicklungstrends sichtbar gemacht und nicht durch einen allgemeinen Trend überdeckt.

Wanderungsbewegungen können auch dann zu Verschiebungen im Altersaufbau eines Gebietes führen, wenn sie per Saldo die Gesamtzahl der Einwohner nicht wesentlich verändern. Die Auslastung z.B. einer Schule hängt jedoch nicht von der Gesamtzahl der Einwohner ab, sondern von der Entwicklung der Jahrgangsstärken im Schulalter.

Die Prognosen berücksichtigen daher Wanderungen pro Gebiet, Altersjahrgang und Geschlecht. Dabei kann der Wanderungstrend auf einfache Weise variiert werden, um die Auswirkungen unterschiedlicher Entwicklungsverläufe vorab zu prüfen.

Ergänzend werden externe Studien mit Bezug zum Märkischen Kreis ausgewertet.

Auf das Ergebnis des „Klemmer-Gutachtens“ wird inzwischen nicht mehr zugegriffen, da sich die enthaltenen Daten als nicht ausreichend belastbar dargestellt haben (siehe dazu auch Kritik der Kommunen unter Gliederungspunkt 3 b). Eine hervorragende er-

gänzende Datenquelle dagegen ist die Studie der Bertelsmann-Stiftung (Wegweiser Demographischer Wandel ([www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)) zu nennen, die eine Vielzahl relevanter Indikatoren gegenübergestellt hat. Die Ergebnisse aus den Datenerhebungen werden regelmäßig, zuletzt im **Strukturbericht** des Märkischen Kreises im Ausschuss für Wirtschaftsförderung, Struktur und Verkehr am **17.03.2009**, mit **DS Nr. FD 60/7/1194** vorgestellt.

### **3 d) Kontinuierliche Information über den Projektstand**

Um die kontinuierliche Beteiligung und Information der Ämter, Städte und Gemeinden sowie Dritter sicherzustellen, wird neben den bereits erwähnten Arbeitskreisen auf die EDV-technischen Möglichkeiten zurückgegriffen. So ist im **Internet** eine Plattform eingerichtet worden, die Informationen vorhält. Ferner ist hier das Internet-Forum für die **Bau- und Planungsdezernenten im Kreis** zu nennen. Hierbei handelt es sich überwiegend um raumbezogene Daten, die bereits vorhandene Möglichkeiten des Geodatenmanagements des Vermessungs- und Katasteramtes nutzen. Zur Information der Städte und Gemeinden werden darüber hinaus insbesondere die Bürgermeisterkonferenz und die Planungsdezernentenrunde genutzt. Ferner sei auf die gemeinsame Internetpräsenz im Rahmen des „Netzwerkes Demographischer Wandel“ unter Federführung der agentur mark verwiesen. (s. *“Externe Projekte unter Beteiligung des MK“*)

## **4. Entwicklung in den Handlungsfeldern**

### **4 a) Handlungsfeld „Ältere Menschen“**

Im Rahmen des langfristigen Projektes „Älter werden im MK“ wird das wesentliche Ziel verfolgt, den Menschen einen möglichst langen Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, d.h. ihre bisherige Lebenssituation möglichst weitgehend beibehalten zu können. Als Finanzziel wird angestrebt, die zusätzliche Belastung durch steigende Sozialhilfeausgaben im Bereich **Hilfe zur Pflege** für den Märkischen Kreis möglichst gering zu halten.

Daraus resultiert der eigene Handlungsschwerpunkt: **„Aufbau einer flächendeckenden Beratungsstruktur.“**

Es wird angestrebt, **ambulante Strukturen** und vorhandene **Selbsthilfepotentiale** zu stärken und **Transparenz** in der Angebotsstruktur zu schaffen.

Das Projekt wird als fortlaufender langfristig angelegter Prozess gesehen, in dem nicht mit „kurzfristigen Erfolgen“ zu rechnen ist.

### **4 b) Handlungsfeld / Projekt „Integration“**

Im Rahmen des Handlungsschwerpunktes **„Förderung der Integration von Migranten und Personen mit Migrationshintergrund“** ist das eigenständige Projekt Integration eingerichtet worden. Es hatte eine Laufzeit von 2 Jahren und endete 2009. Wesentliche Ziele des Projektes waren die Erarbeitung von Handlungsleitlinien für die

Integrationsarbeit sowie die Vernetzung der Integrationsarbeit. Die Ziele wurden auf der Basis eines kennzahlenbasierten Integrationsmanagements verfolgt. Dieses orientierte sich inhaltlich am KGSt-Bericht „Management kommunaler Integrationspolitik“. Relevante Problemstellungen sollten durch verstärkte Beteiligung betroffener Personengruppen und Organisationen erfasst werden.

Mit **DS Nr. FB 1/7/1269** wurde dem Kreistag am **17.06.2009** das **Integrationskonzept für den Märkischen Kreis** vorgelegt. Das Integrationskonzept hat eine Gültigkeit von 5 Jahren. Der **Maßnahmenkatalog** hat eine einjährige Gültigkeit. Mit Beendigung des Projektes nahm die **Koordinierungsstelle Integration** ihre Arbeit auf. Die drei Mitarbeiter der Koordinierungsstelle verstehen sich als Partner für die Kommunen und alle, die mit dem Thema Integration befasst sind. Zu den konkreten Aufgaben der Koordinierungsstelle gehört es, Ansprechpartner zu sein für alle grundsätzlichen Fragen der Integration, die Organisation und Moderation des Integrationsprozesses, die fachübergreifende Vernetzung und Koordinierung im Märkischen Kreis und die Prüfung und der Einsatz von Finanzmitteln.

#### **4 c) Handlungsfeld „Jugend und Bildung“**

Die strategischen Ziele des Handlungsfeldes leiten sich aus folgenden Handlungsschwerpunkten ab:

##### *Themenfeld Bildung*

- Aufbau eines Regionalen Bildungsnetzwerkes für den Märkischen Kreis (Grundlage: Beschlussfassung KT am **17.06.09 – DS Nr. FD 51/7/1255** – sowie Kooperationsvertrag mit dem Land NRW vom **30.09.09**)

Zu den wesentlichen Aktivitäten zählen die im Kooperationsvertrag beschriebenen Handlungsfelder, zu denen auszugsweise folgende zählen:

- ⇒ Horizontale und vertikale Übergänge zwischen den Schulen (Durchlässigkeit)
- ⇒ Übergang von der Schule in den Beruf (Übergangsmanagement)
- ⇒ Weiterentwicklung und Ausbau von Ganztags- und Betreuungsangeboten (Ganztagschulen, offene Betreuungsangebote etc.)
- ⇒ Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule
- ⇒ Gemeinsame Strategien zur Verbesserung der individuellen Förderung aller Schülerinnen und Schüler
- ⇒ Initiierung und Abstimmung von schulübergreifenden Projekten in der Region, insbesondere auch mit außerschulischen Partnern
- ⇒ Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen (insbes. im Elementar- und Primarbereich)
- ⇒ Integration von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund

Mit der Aufzählung sind keine Prioritäten festgelegt. Die Gewichtung und Ausgestaltung erfolgt unter Beteiligung der am Prozess beteiligten Gremien und Akteure.

##### *Themenfeld Jugend*

- Weiterentwicklung von Standards in der Tagesbetreuung

- Weiterentwicklung von präventiven Konzepten zum Schutz von Kindern und Jugendlichen
- Steuerung pädagogisch notwendiger Hilfen unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit
- Festlegung Struktur- und Prozessqualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die vorgenannten Zielsetzungen sind unter Beachtung demografischer wie auch gesellschaftlicher Veränderungen entwickelt worden. Sie werden – vorbehaltlich abschließender Beratung im Jugendhilfeausschuss – die strategische Ausrichtung für die Aufgabenstellung des Jugendamtes des Märkischen Kreises sein. In der operativen Ausgestaltung wird die Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Gruppen, die sich haupt- bzw. ehrenamtlich bei der Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche engagieren, für die Bildung vernetzter Systeme eine, wie bisher auch schon, unverzichtbare Voraussetzung sein.

#### **4 d) Handlungsfeld „Wirtschaft“**

Im Mittelpunkt des Handlungsfeldes, das zunächst die Kreisverwaltung in enger Kooperation mit der GWS durchgeführt hat, steht die Zielsetzung, den **aktiven Umgang der Unternehmen im MK mit dem demographischen Wandel** zu fördern. Hierbei geht es vorrangig darum, notwendige strukturelle Veränderungen in den Betrieben bewusst zu machen und auf Chancen hinzuweisen, die sich für die Unternehmen aufgrund der veränderten Bevölkerungsstruktur ergeben. Hier steht einerseits die Frage der Personalentwicklung vor dem Hintergrund älter werdender Belegschaften und beginnendem Fachkräftemangel im Vordergrund. Andererseits ergeben sich z.B. im Hinblick auf den wachsenden Markt der „Generation 50+“, die sich u. a. durch eine hohe Kaufkraft auszeichnet, Potentiale für neue Produkte.

Unter dem Motto „**Wandel schafft Märkte**“ wurde daher im September 2007 in **Kooperation** mit der GWS, der SIHK, der agentur mark und der Gesellschaft für Gerontechnik (GGT) das viel beachtete **1. Demographie Forum Wirtschaft** bei der GGT in Iserlohn durchgeführt, das sich gezielt an die Unternehmen in der Region gerichtet hat. In Workshops wurde mit den Betrieben aber auch mit Verbänden und Kammern über aktuelle Problemlagen, Zielsetzungen und Lösungsansätze diskutiert.

Auf ausdrücklichen Wunsch der beteiligten Unternehmen wurde in 2008 ein **2. Demographie Forum Wirtschaft** durchgeführt, das dann stärker den zukünftigen Kunden und damit die Absatzmärkte im Focus hat. An dem 2. Demographie Forum Wirtschaft beteiligte sich neben den Akteuren des 1. Forums auch die Kreishandwerkerschaft. Gegenstand der am **31.10.2008** durchgeführten Veranstaltung war das **Marketing** für Industrie / Handwerk bezogen auf die Zielgruppe 50+.

Wie am **04.12.2007** in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaftsförderung, Struktur und Verkehr (mit **DS Nr. FD 60/7/884**) berichtet wurde zwischenzeitlich verwaltungsintern der strategische Rahmen des HSP neu vereinbart und die **Organisation** zugunsten einer stärker fachlich ausgerichteten Struktur angepasst. Das hatte zur Folge, dass die **Federführung** für den HSP „Wirtschaft“ von der Kreisverwaltung (FD 60) auf

die **GWS** übergegangen ist. Die Kreisverwaltung/FD 60 agiert seit diesem Zeitpunkt weiter als Kooperationspartner.

#### **4 e) Kooperation mit den Städten und Gemeinden**

Wie mit **DS Nr. FD 60/7/1050** in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaftsförderung, Struktur und Verkehr vom **21.10.2008** mitgeteilt, hat der Märkische Kreis im Rahmen eines **moderierten Arbeitskreises** auch die Städte und Gemeinden im Kreis intensiv beteiligt.

Durch diese Initiative des MK wurden 2007 nach Diskussion von Zielsetzungen und einer **Vielzahl von Handlungsfeldern** (nicht zu verwechseln mit kreisinternen Handlungsfeldern) zunächst **zwei konkrete Projekte** vereinbart, für die jeweils eine Stadt die Geschäftsführung übernommen hat:

- **„Generationengerechter Stadtumbau“, Geschäftsführung Stadt Iserlohn**  
Mit dem Projekt wurde das Ziel verfolgt, zukunftsfähige Lösungsstrategien für einen „demographiefesten“ Stadtumbau zu entwickeln. Dabei standen individuell für jede einzelne Kommune zu erarbeitende Konzepte im Mittelpunkt.
- **„MK - der familienfreundliche Kreis“, Geschäftsführung Stadt Plettenberg**  
Dieses Projekt lief ursprünglich unter dem Titel **„Image-Offensive MK“**. Im ersten Halbjahr 2008 wurde die Zielsetzung weiter konkretisiert auf den Schwerpunkt **„Familienfreundlichkeit“**. Am 03. September 2008 fand unter dem Titel **„Familie kommt an – auch im Märkischen Kreis“** hierzu ein Workshop in Plettenberg statt, in dessen Rahmen sich die kreisangehörigen Kommunen über **Handlungsstrategien** ausgetauscht haben.

Zum Sachstand der Projektarbeit wurde zuletzt im Dezember 2007 mit **DS Nr. FD 60/7/884** berichtet.

Auf der **Bürgermeisterkonferenz am 12. September 2008** wurde der **aktuelle Sachstand zum Handlungsschwerpunkt Demographischer Wandel** vorgestellt. Die Bürgermeister bedankten sich für die bisherige **Koordination** durch den Märkischen Kreis, sahen allerdings die Beteiligung des Kreises an den beiden o. g. Projekten insofern als kritisch an, als es sich hierbei um **originäre Aufgaben und Angelegenheiten der Städte und Gemeinden** handelt. In diesem Zusammenhang wurde angeregt, dass sich der MK in der Kooperation mit den Städten und Gemeinden auf die Themenbereiche **Wirtschaft und wirtschaftsnahe Bildung** konzentriert.

Da die Argumentation von Seiten des Kreises durchaus nachvollzogen werden konnte, hat der Landrat daraufhin festgelegt, dass der Märkische Kreis seine Koordination unter Beteiligung der Städte und Gemeinden zukünftig auf das Handlungsfeld Wirtschaft konzentrieren wird. Ein wichtiger Baustein in diesem Handlungsfeld unter Federführung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Strukturförderung im Märkischen Kreis wird dabei auch die wirtschaftsnahe Bildung sein.

Gleichzeitig beendet der Kreis seine aktive Beteiligung an den o. g. Projekten. Der koordinierende Arbeitskreis mit den Städten und Gemeinden wurde aufgelöst.

### III            **Aktueller Sachstand**

#### 1. **Aktueller Sachstand in den Handlungsfeldern**

##### 1 a) **Handlungsfeld „Ältere Menschen“**

Handlungsleitend für die Aktivitäten in diesem Handlungsfeld ist die Frage, was getan werden muss / kann, um einen drohenden Heimaufenthalt zu vermeiden oder zumindest hinauszuzögern, und den Menschen einen Verbleib in der Häuslichkeit zu ermöglichen oder – negativ formuliert – woran scheitert in der Praxis eine ambulante Versorgung?

Ein Scheitern kann daraus resultieren,

- dass es keine ortsnahen individuell passenden Versorgungsangebote gibt (Stichwort Angebotsstruktur)
- oder daraus, dass vorhandene Angebote und Möglichkeiten nicht bekannt sind bzw. der Kontakt nicht hergestellt wird (Stichwort Beratungssystem).

Beide Aspekte wurden in den letzten Monaten parallel unter Federführung des FB 2 bearbeitet.

Bei den fehlenden Angeboten sind hier nicht die Leistungen der ambulanten Pflegedienste gemeint. Diese sind im Märkischen Kreis in ausreichender Zahl und mit entsprechender Qualität vorhanden. Vielmehr ist das Augenmerk zu richten auf niedrigschwellige Angebote im häuslichen Bereich (Betreuung, haushaltsnahe Dienstleistungen, Soziale Kontakte pp.).

Im Rahmen der **Unterarbeitskreise der Pflegekonferenz „Ergänzende Angebote“** und **„Ehrenamt“** wurden Entwicklungsmöglichkeiten und Ausgestaltungsformen solcher Angebotsformen erarbeitet. Die hierbei entwickelten Handlungsempfehlungen sollen in einem nächsten Schritt in Zusammenarbeit mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden sowie den Akteuren der Pflege und Altenhilfe vor Ort weiterentwickelt und umgesetzt werden. Hierbei handelt es sich um einen langfristigen strukturellen Prozess.

Im Dezember 2008 startete der Märkische Kreis einen **Projektaufruf**, in dem die Förderung von innovativen Projekten ausgeschrieben wurde, die den längeren Verbleib in der Häuslichkeit fördern. Der Kreistag hat in seiner Sitzung am 17.06.2009 die Förderung von insgesamt 9 Projekten beschlossen (**DS Nr. FD 26/7/1242**). Bei der Förderung handelt es sich um eine Anschubfinanzierung zur Etablierung von neuen Angeboten im Kreisgebiet. Bei der Auswahl der Projekte wurde neben der Schlüssigkeit und Plausibilität des Finanzierungskonzeptes und der Kosten-Nutzen-Relation insbesondere auf die Nachhaltigkeit und die Übertragbarkeit der Projektidee geachtet. Das heißt, dass sich das Angebot nach der Projektlaufzeit von maximal zwei Jahren selbst tragen muss und die Idee auf andere Regionen des Kreisgebietes nach erfolgreichem Verlauf (mit Unterstützung des Projektträgers) übertragen werden kann.

Weiterhin wurde mit dem **Themenfrühstück** ein Forum ins Leben gerufen, in dem sich alle Akteure aus dem Bereich der Pflege und Altenhilfe treffen und austauschen können. Dieses Format bildet eine sinnvolle und erfolgreiche Ergänzung der Netzwerkarbeit in dem Handlungsfeld.

In der Beratungslandschaft wurde durch engere Kooperation der einzelnen Beratungsangebote eine Optimierung angestrebt. Der Schwerpunkt der Überlegungen lag allerdings in den letzten beiden Jahren v. a. auf der Errichtung von **Pflegestützpunkten** im Kreisgebiet. Nachdem diese nun – insbesondere aufgrund der fehlenden Mitwirkung der Pflegekassen und dem daraus resultierenden fehlenden Mehrwert für die Bürger im Märkischen Kreis - nicht zustande kommen (**DS Nr. FD 26/8/0130**) wird der Fachbereich in enger Abstimmung mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden ein **alternatives Konzept** unter Berücksichtigung der Bedarfssituation entwickeln.

### **1 b) Handlungsfeld „Migration - Integration“**

Nach Beschluss des Integrationskonzeptes durch den Kreistag (**DS Nr. FB 1/7/1269**) nahm die Koordinierungsstelle Integration im Juni 2009 ihre Arbeit auf. Sie umfasst derzeit einen Umfang von 1,5 Stellen und ist organisatorisch dem Fachbereich Zentrale Steuerung zugeordnet.

Die zentrale inhaltliche Aufgabe der Koordinierungsstelle besteht in der systematischen Umsetzung und Begleitung der Integrationsarbeit im Märkischen Kreis. Aufgrund der Vielzahl von Akteuren und Initiativen allein im Märkischen Kreis ist die Herstellung von Transparenz und eine Verbesserung der Vernetzung eine Herausforderung für die Koordinierungsstelle. Im vergangenen Jahr ist unter der Internetadresse <http://www.maerkischer-kreis.de/integration/> eine mehrsprachige Informationsplattform für Nutzer von Integrationsleistungen und für die Akteure der Integrationsarbeit entwickelt worden. Um die persönlichen Netzwerke zu verstärken, sind den ersten Monaten der Arbeit der Koordinierungsstelle Kontakte zu den Städten und Gemeinden, zu Migrantenorganisationen und den Trägern der Integrationsarbeit aufgenommen. Außerdem beteiligte sich die Koordinierungsstelle an bestehenden Arbeitskreisen und organisierte selbst eine Fachtagung und mehrere fachbezogene Treffen.

Die im Konzept enthaltenen Maßnahmevorschläge sind fünf verschiedenen Themenfeldern zugeordnet, die zugleich auch als Unterziele für die Arbeit der Koordinierungsstelle gelten:

- Bildungschancen für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien verbessern
- Beteiligung an der Erwerbstätigkeit bei Migrantinnen und Migranten erhöhen
- Beteiligung an Gesundheitsvorsorge erhöhen – Zugang zu gesundheits- und Pflegeleistungen für Zuwanderer erleichtern
- Zugang zu Diensten der Regelversorgung für Zuwanderer erleichtern
- Den Dialog zwischen Alteingesessenen und Zuwanderern fördern

Die Umsetzung in den einzelnen Themenfeldern werden von Arbeitsgruppen begleitet. Diese Gruppen tragen ebenfalls zur Vernetzung auf Kreisebene bei. Einzelne Maß-

nahmen sind in Form von Projekten bereits realisiert worden oder werden gemeinsam vorbereitet. So wurde ein erster Einblick in die Situation älterer Migrantinnen und Migranten im Märkischen Kreis in Form einer studentischen Arbeit ermöglicht mit der Fragestellung, inwieweit professionelle Pflegedienste und Gesundheitseinrichtungen bekannt sind, im Bedarfsfall in Erwägung gezogen und bereits in Anspruch genommen werden. In Zusammenarbeit mit der Krebsgesellschaft NRW und dem Märkischen Brustzentrum wurden Seminare zur Früherkennung von Brustkrebs für türkeistämmige Frauen durchgeführt. Ein weiteres Projekt beschäftigte sich mit der Stärkung der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte.

Ausführliche Berichte zu den einzelnen Punkten liegen vor. Ein zusammenfassender Zwischenbericht an die politischen Gremien des Märkischen Kreises ist für das III. Quartal 2010 vorgesehen.

### **1 c) Handlungsfeld „Jugend und Bildung“**

#### *Themenfeld Bildung*

Bei der Umsetzung der Handlungsfelder „Übergang Kindertageseinrichtung und Grundschule“ sowie „Übergang Schule und Beruf“ hat es sich als schwierig erwiesen, die für diesen Prozess unverzichtbaren Partner zu gewinnen.

Von den beteiligten Schulen kam z.B. nach einer Auftaktveranstaltung die Rückmeldung, wegen Arbeitsüberlastung nicht in der Lage zu sein, sich regelmäßiger in einen strukturierten Prozess einzulassen. Auch die Träger der Kindertageseinrichtungen äußerten, dass die durch das Kinderbildungsgesetz und die daraus resultierende vollständige organisatorische und finanzielle Neuregelung im KITA-Bereich absolute Priorität habe und man zeitgleich nicht in eine inhaltliche Qualitätsdiskussion eintreten könne.

Positiv ist aktuell festzustellen, dass der Aufbau eines Regionalen Bildungsnetzwerkes erkennbar zu einer Trendwende führt. Die Bereitschaft zur Mitarbeit in Arbeitsgremien ist ein deutliches Signal der Schulen, der Wirtschaft und der Kindertageseinrichtungen, für die Kinder, Jugendlichen und jungen Menschen im Märkischen Kreis verbesserte Bildungsbedingungen zu schaffen, die für die berufliche Zukunft und Lebensplanung unverzichtbare Voraussetzung ist.

Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen sind zwei Förderschulen in Trägerschaft des Märkischen Kreises zu offenen Ganztagschulen umgewandelt worden. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler über die normale Unterrichtszeit hinaus auch im Nachmittagsbereich gezielt gefördert werden, um ihre Defizite zu minimieren und abzubauen.

#### *Themenfeld Jugend*

Bisheriger Handlungsschwerpunkt war der Ausbau der Betreuungsangebote für unter dreijährige Kinder. Hier ist mit finanzieller Unterstützung des Landes die Angebots-

struktur in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut worden. Derzeit stehen im Zuständigkeitsbereich des Jugendamtes des Märkischen Kreises in Kindertageseinrichtungen und bei Tagespflegepersonen über 300 Plätze zur Verfügung, was einer Versorgungsquote von rd. 11 % entspricht. Im Rahmen einer mit allen Akteuren abgestimmten Planung ist auch für die nächsten Jahre ein weiterer bedarfsorientierter Ausbau vorgesehen.

Betreuungsangebote für unter dreijährige Kinder sind dabei zum einen für die Eltern eine wichtige Voraussetzung, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Sie sind zum anderen aber auch für die Kinder ein wichtiger Baustein in der vorschulischen Bildung.

#### **1 d) Handlungsfeld „Wirtschaft“**

Am 06. Mai 2009 fand unter Federführung der GWS/ Brancheninitiative Südwestfalen ein Strategieworkshop zu den Perspektiven der Gesundheitswirtschaft in Südwestfalen statt. 20 hochrangige Vertreter der regionalen Gesundheitswirtschaft arbeiteten dabei Themenschwerpunkte der Region heraus und identifizierten Zukunftsfelder. Themenschwerpunkte sind die Medizinische Versorgung, die Medizintechnik/ Zulieferindustrie, Forschung- und Entwicklung/ Aus- und Weiterbildung in der Gesundheitswirtschaft, Gesundheitstourismus sowie der Bereich der Lebensqualität/ Prävention. Ein wichtiger Aspekt innerhalb des Arbeitsfeldes „Lebensqualität/ Prävention“ ist der Demographische Wandel. Nicht zu Letzt aufgrund dessen hat die Deutsche Gesellschaft für Gerontotechnik mbH (GGT) die Themenpatenschaft für dieses Leitthema übernommen.

In Kooperation mit der GWS/ Brancheninitiative Gesundheitswirtschaft Südwestfalen hat die GGT einen Förderantrag im Rahmen des ZIM-Programms (Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gestellt. Das Thema dieses Netzwerk-Projekts lautet „Produkte und Systeme zur Unterstützung von Menschen mit Demenzerkrankungen“. Das hier gebildete Netzwerk verfolgt das Ziel, Produkte aus dem Bereich Gebäudesystemtechnik mit einem besonderen Nutzen für demenziell Erkrankte zu einem System zusammen zu führen, Entwicklungspotential für fehlende Module zu erarbeiten, Schnittstellen zu anderen Systemen zu definieren und die Lösungen im Bereich Einrichtungen der Kranken- und Altenpflege, Wohnungswirtschaft, Planer und Architekten und ausführende Gewerke bekannt zu machen sowie Schulungskonzepte zu entwickeln. Neben der GGT als Antragsstellerin bzw. Projektkoordinatorin konnten insgesamt acht Unternehmen und Institutionen, darunter drei Firmen aus Südwestfalen, als Projektpartner gewonnen werden. Das Projekt erhielt kürzlich den Zuwendungsbescheid und wird nun durch das „Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand“ des Bundesministeriums in Höhe von rund 96.000€ gefördert.

## 1 e) Kooperation mit den Städten und Gemeinden

Auf der Bürgermeisterkonferenz vom 12.09.2008 wurde der Kreis gebeten, seine Beteiligung im Rahmen der Projekte mit den Städten und Gemeinden zu beenden. Der koordinierende Arbeitskreis mit den Städten und Gemeinden wurde insofern aufgelöst. (s. o.)

Von diesem Zeitpunkt an (12.09.2008) war der Märkische Kreis in das Projekt „**Generationsgerechter Stadtumbau**“, nicht mehr involviert. Nach Auskunft der federführenden Stadt Iserlohn hat es nach dem Aus-

stieg des Kreises keine weiteren Sitzungen mehr gegeben, da mit dem Ausstieg des einzigen regionalen Partners die regionale Klammer fehlte.

Das Projekt „**MK - der familienfreundliche Kreis**“ wurde von den bis dahin beteiligten Kommunen unter Federführung der Stadt Plettenberg fortgeführt und der Märkische Kreis wurde von dort gebeten, das Projekt mit der Bereitstellung von aktuellen Demographiedaten weiter zu unterstützen. Zwischenzeitlich hatte die Arbeitsgruppe sich entschieden, sich an der *Regionale 2013* mit dem Projekt „**Mensch sein in Südwestfalen – Familie & Co.**“ zu beteiligen. Es wurde daher ein Projektantrag für den Themenbereich „Generationenregion“ entworfen und mit der Regionaleagentur abgestimmt. Der Projektvorschlag wurde durch die Stadt Plettenberg auf der Bürgermeisterkonferenz im Februar 2010 zur Diskussion gestellt. Dort erklärten sich einige Kommunen zur Projektträgerschaft bereit.

Nach derzeitigem Stand wird das Projekt als gemeinsames Vorhaben mehrerer südwestfälischer Kommunen (an der Entwicklung der Projektidee waren auch Lennestadt und Sundern beteiligt) zunächst außerhalb der Regionale fortgeführt.

### „Mensch sein in Südwestfalen – Familie & Co.“

Das geplante Regionale-Projekt, will unter Nutzung bereits bestehender Internetplattformen wie „Familienlotse Menden“, GDI.SW (Regionale-Projekt seit Dezember 2009) und Stadtplan Plus Angebote für die Menschen in Südwestfalen familienorientiert, einheitlich, orts- und zielgruppenorientiert darstellen und weiter ausbauen. Die Nutzerinnen und Nutzer erhalten die Möglichkeit, sich z.B. im Rahmen eines moderierten Forums an der Weiterentwicklung der Internetplattform zu beteiligen. In Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen in der Region werden Bedarfsanalysen erstellt und die weiteren Maßnahmen zur Stärkung des Familienstandorts Südwestfalen erarbeitet. Die Beteiligten in der Region legen gemeinsam einheitliche Standards fest, die Marke „Mensch sein in Südwestfalen“ wird verankert und vermarktet. Neue innovative, die Grenzen der südwestfälischen Kreise überschreitende Kooperationen, Strukturen und Methoden müssen zur Verwirklichung des Projektes entwickelt und umgesetzt werden.

## **2. Externe Projekte unter Beteiligung des Märkischen Kreises**

### **2 a) Netzwerk Demographie NRW**

- Das Netzwerk bietet einen fachlichen Austausch und somit eine Bündelung von Wissen über die Aktivitäten aus den verschiedenen Kommunen und Kreisen.
- Tipps, Strategien und Erfolgskonzepte werden aus erster Hand zur Verfügung gestellt.
- Der Wissenstransfer ist nicht nur auf die gemeinsamen Sitzungen begrenzt sondern soll auch außerhalb der Termine z. B. über die regelmäßige Information zu kommunalen oder kreisweiten Veranstaltungen wirken.
- Innerhalb des Netzwerkes können Interessensgemeinschaften und strategische Allianzen aufgebaut werden, die die Möglichkeit bieten mit einzelnen oder als Gruppe Aktionen und Veranstaltungen zu planen oder gemeinsam Fördermittel zu beantragen.
- Um zu den verschiedenen Querschnittsthemen Know-how zu entwickeln, wird über externe Referentinnen und Referenten zusätzlich ein Fachinput organisiert.
- Grundsatz des Netzwerkes ist die „win-win für Alle“ Vereinbarung.

### **2 b) agentur mark**

#### *Netzwerk Demographischer Wandel - gemeinsame Internetpräsenz*

Im Mittelpunkt der Netzwerkarbeit steht die regionale Internetplattform Demographischer Wandel. Gerade eine regionale Internetplattform lebt davon, dass sie von regionalen Akteuren inhaltlich getragen wird und ihre Angebote und Dienstleistungen widerspiegelt. Es soll sich hierbei nicht um eine „weitere“ Internetplattform in diesem Feld handeln. Vielmehr sollen regionale Unternehmen einen guten Überblick über das Engagement von regionalen Akteuren und ihren konkreten Dienstleistungen erhalten.

## IV. Handlungsempfehlungen

Vor dem Hintergrund der in den vorhergehenden Kapiteln dargestellten Entwicklung, stellt sich für jede Kommune des MK die Frage, wie sie auf die Herausforderungen des Demographischen Wandels (DW) reagieren kann. Trotz der Vielzahl unterschiedlicher Kommunen in Deutschland lassen sich deutlich einheitliche Trends in der Vergangenheit und der Zukunft feststellen. Hierzu hat die Bertelsmann Stiftung eine umfangreiche Systematik entwickelt, mit der sog. Demographietypen innerhalb der Kommunen in Deutschland definiert werden können. Auf Basis dieser Typisierung gibt die Bertelsmann Stiftung konkrete Handlungsempfehlungen. Nachfolgend werden die wesentlichen Inhalte dieser Systematik unter besonderer Berücksichtigung der Städte und Gemeinden im MK näher vorgestellt.

Die nachfolgenden Handlungsempfehlungen sind ein Auszug aus den Ausführungen der Bertelsmann Stiftung. Der Stand der Ausführungen ist Dezember 2005.

*Die vom MK dargestellten Daten sind als Ergänzungen der Kreisverwaltung zu den Ausführungen der Bertelsmann Stiftung zu sehen. Sie sind durch einen grauen Hintergrund besonders kenntlich gemacht. Falls hier aktuellere Daten als die der Bertelsmann-Stiftung vorlagen, wurden hier zum Vergleich die aktuelleren Daten (bezogen auf den Demographietyp = hier nur die Städte des MK) herangezogen.*

Datenquellen der vom MK ermittelten Daten / Legende:

- \* = IT.NRW
- \*\* = EWOVIS (KDVZ) Einwohnermeldedateien
- \*\*\* = Lohnsteuerrechtlicher Familienverband
- \*\*\*\* = Hildesheimer Planungsmodell (mittlere Variante)
- \*\*\*\*\* = BertelsmannStiftung

### Demographietypen der Bertelsmann Stiftung

Die Bertelsmann Stiftung hat für alle Kommunen Deutschlands mit mehr als 5.000 Einwohnern in ihrem „Wegweiser Kommune“ Daten, Bevölkerungsprognosen und konkrete Handlungskonzepte für die kommunale Praxis dargestellt. Mit 2.941 Kommunen, in denen etwa 85% der Bevölkerung Deutschlands leben, und 323 Landkreisen ermöglicht der Wegweiser Kommune so einen Blick auf die Entwicklung in den Politikfeldern Demographischer Wandel, Finanzen, Bildung, Soziale Lage und Integration.

Die kommunalen Demographietypen der Bertelsmann Stiftung wurden auf Basis einer bundesweiten Typisierung mittels Clusteranalyse erstellt (Bezugsjahr 2003). Für Großstädte mit über 100.000 Einwohnern und für die Gruppe der Kommunen mit einer Einwohnerzahl zwischen 100.000 und über 5.000 wurden Analysen durchgeführt, um Gruppen von Kommunen mit ähnlichen Merkmalen zu identifizieren.

Kommunale Demographietypen bündeln Städte und Gemeinden mit ähnlichen Kennzahlen in ihrer demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Sie bilden die Basis, auf die lokalen Gegebenheiten mit differenzierten Handlungskonzepten zu reagieren. Die Bertelsmann Stiftung hat folgende 15 Demographietypen gebildet:

- Demographietypen der Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern  
Typ G1-G6 (*kommen im Märkischen Kreis nicht vor.*)
- Demographietypen der Städte/Gemeinden mit 5.000 bis 100.000 Einwohnern  
Typ 1-9. (*Aus dieser Gruppe sind drei Demographietypen im Märkischen Kreis vertreten.*)

Die Beschreibung der Handlungsempfehlungen für den jeweiligen Demographietyp stellt einen Orientierungsrahmen für die Kommunen dar. Sie basieren auf einer Analyse der charakteristischen Ausprägung sozio-ökonomischer und demographischer Indikatoren. **Dies ersetzt nicht die individuelle Betrachtung jeder einzelnen Kommune. Spezifische Strategien müssen vor Ort entwickelt werden.**

## Demographietypen der Bertelsmann Stiftung

---

### **Demographietyp 1**

---

#### **Stabile Mittelstädte und regionale Zentren mit geringem Familienanteil**

---

Bundesweit sind diesem Demographietyp 514 Städte (von 2941) zugeordnet.

---

Zugehörige Städte und Gemeinden im Märkischen Kreis:

- 
- |               |               |                |
|---------------|---------------|----------------|
| • Halver      | • Hemer       | • Iserlohn     |
| • Lüdenscheid | • Plettenberg | • Schalksmühle |
- 

### **1. Räumliche Einordnung**

Die Städte und Gemeinden in Demographietyp 1 verteilen sich relativ gleichmäßig auf die alten Bundesländer. Regionale Schwerpunkte liegen in Rheinland-Pfalz und in Schleswig Holstein. Nur elf der 514 Städte und Gemeinden befinden sich in Ostdeutschland. Dies sind beispielsweise genau so viele wie im kleinsten westdeutschen Flächenland Saarland.

Demographietyp 1 repräsentiert einen breiten Mix an Größenklassen. Wenngleich Kommunen bis 25.000 Einwohnern die große Mehrheit stellen, sind die mittelgroßen und großen Städte über 25.000 Einwohnern doch überproportional stark vertreten. Mehr als die Hälfte der deutschen Städte zwischen 50.000 und 100.000 Einwohnern werden diesem Demographietyp zugeordnet. Die kleineren Kommunen zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern sind dagegen unterproportional vertreten. Typisch für diesen Demographietyp sind Mittelzentren, die zentralörtliche Funktionen für ihr ländliches Umland übernehmen und auch als regionale Arbeits- und Versorgungszentren von überlokaler Bedeutung sind.

### **2. Charakteristische Entwicklungen**

Diese Mittelstädte und regionalen Zentren zeichnen sich durch eine weitgehend stabile demographische Entwicklung sowie durch einen **geringen Anteil an Haushalten mit Kindern** aus. Auffällig ist der überproportional **hohe Wanderungssaldo der 18- bis 24 Jährigen**. Die Kommunen bilden häufig einen ökonomischen Verantwortungsraum mit ihrem Umland, für Arbeitszentren verfügen sie allerdings über eine verhältnismäßig **hohe Arbeitslosigkeit**, **wenige hochwertige Arbeitsplätze** und einen **geringen Anteil an Akademikern** in der Wohnbevölkerung.

## Stabile Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung ist weitgehend stabil. Die demographische Entwicklung zwischen 1996 und 2003 verlief mit einem Zuwachs von 1,2 Prozent leicht positiv und lag damit leicht unter dem Durchschnittswert aller Städte und Gemeinden von 2,5 Prozent. Trotz einer geringen Abnahme werden diese Werte in Zukunft ähnlich hoch sein.

### Die demographische Entwicklung im Demographietyp 1 im MK zwischen 1996 und 2003

	31.12.1995	31.12.2002	Veränderung
	Anzahl	Anzahl	
Halver	17.168	17.629	2,69%
Hemer	35.934	38.017	5,80%
Iserlohn	99.341	98.598	- 0,75%
Lüdenscheid	81.837	80.320	- 1,85%
Plettenberg	29.519	28.698	- 2,78%
Schalksmühle	12.218	11.944	- 2,24%
	276.017	275.206	- 0,29%

Die geringe Bevölkerungsdynamik der letzten Jahre wird sich in den meisten Kommunen dieses Demographietyps fortsetzen. In knapp der Hälfte von ihnen wird die Einwohnerzahl im Jahr 2020 voraussichtlich etwa auf dem heutigen Niveau liegen; für weitere gut 30 Prozent sind rückläufige Bewohnerzahlen, meist zwischen 4 und 10 Prozent, prognostiziert. Das übrige knappe Viertel kann mit weiteren meist leichten Bevölkerungsgewinnen rechnen. Die Geburtenrate ist ähnlich niedrig wie im Bundesdurchschnitt der Kommunen zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern.

### Bevölkerungsentwicklung (1996 - 2008) \*

Demographietyp 1 MK	-10.893	-3,9%
Märkischer Kreis gesamt	-20.436	-4,5%

### Bevölkerungsprognose (2008 - 2020) \*\*(\*\*)

	2008	2020	
Demographietyp 1 MK	266.142	242.357	-8,9%
Märkischer Kreis gesamt	440.329	395.242	-10,2%

### Anzahl der Geburten \*\*(\*\*)

	2008	2020	
Demographietyp 1 MK	2.008	1.851	-7,8%
Märkischer Kreis gesamt	3.335	2.999	-10,1%

### Geburtenrate \*\*\*\*\*

	2008	2020
Demographietyp 1 MK	2,0 %	2,3 %
Märkischer Kreis gesamt	2,0 %	2,3 %

## Geringer Familienanteil

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern liegen mit 32 % deutlich unter dem durchschnittlichen Wert aller Kommunen zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern (39 %).

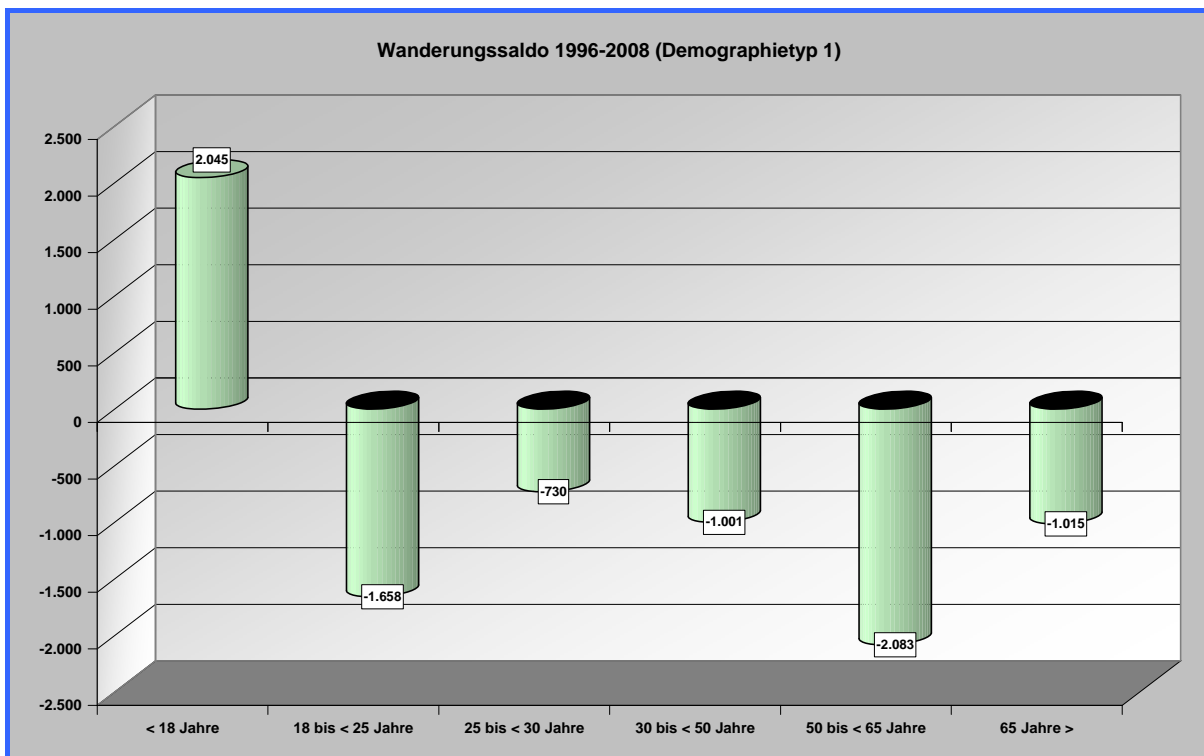
### Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (2008) \*\*\*\*\*

Demographietyp 1 MK	33,1 %
Märkischer Kreis gesamt	36,7 %

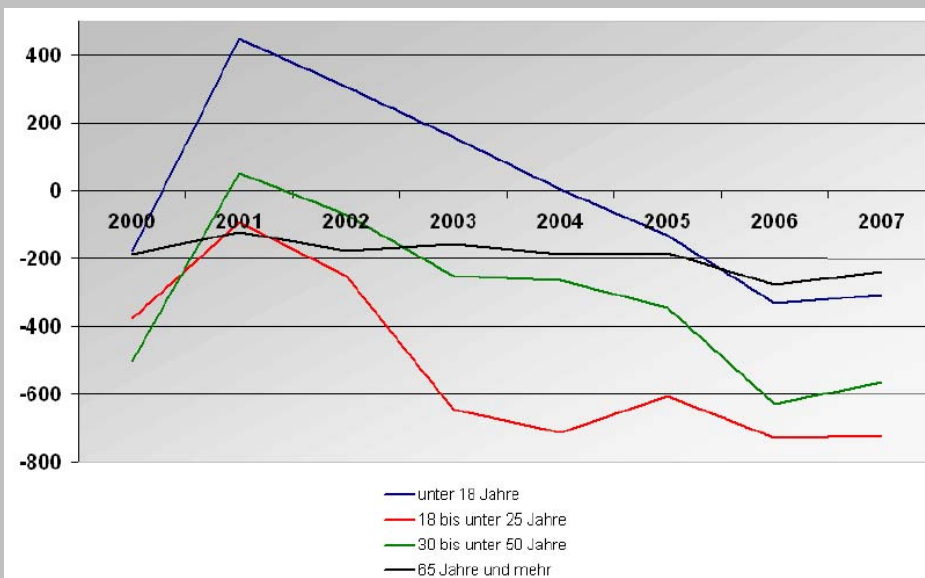
Daran ändert sich auch durch den insgesamt positiven, aber sehr niedrigen Wanderungssaldo bei den Familien (also der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen zusammen mit den unter 18-Jährigen) nichts.

## Hoher Wanderungssaldo bei den Bildungswanderern und Berufseinsteigern

Auffällig ist der vergleichsweise hohe Wanderungssaldo der 18- bis 24-Jährigen. Für diese moderaten Gewinne sind Bildungswanderer und Berufseinsteiger verantwortlich. Auf dem Wohnungsmarkt wird sich die Zunahme an diesen potenziellen Ersthaushaltsgründern bemerkbar machen: In Zukunft werden verstärkt kleinere Wohnungen nachgefragt. Da die meisten Kommunen als Arbeitszentrum fungieren, sind bereits heute die Einpersonenhaushalte verhältnismäßig stark vertreten.



**Absolutes Wanderungssaldo 2000 - 2007 nach Altersgruppen im gesamten Märkischen Kreis \***



### Durchschnittliche Alterungsprozesse

Die Alterung der Bevölkerung dieser Kommunen gleicht im Wesentlichen dem durchschnittlichen Verlauf aller Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern. So beträgt das Medianalter - der Mittelwert, der die Bevölkerung in zwei

<b>Median-Alter (2008-2020) **(**)</b>		
	<b>2008</b>	<b>2020</b>
Demographietyp 1	43	48
Märkischer Kreis	43	48
<b>Anteil der Hochaltrigen über 80 Jahre **(**)</b>		
	<b>2008</b>	<b>2020</b>
Demographietyp 1	4,8%	8,1%
Märkischer Kreis	4,7%	8,1%

gleich große Gruppen teilt - 40,7 Jahre. Der Wert steigt bis zum Jahre 2020 auf 48,3 Jahre an. Die Mittelstädte und regionalen Zentren werden künftig zu einem bevorzugten Wohnort älterer Menschen. Auffällig ist hier der leicht höhere Anteil der Hochaltrigen über 80 Jahre von 4,6 Prozent im Jahre 2003. Seine Verdopplung auf über 8 Prozent bis 2020 ist z. T. auf die große Zahl der Bäder und Kurorte in diesem Demographietyp zurückzuführen.

### Viele Arbeitsplätze und stabile ökonomische Entwicklung

Prägendes Merkmal dieses Demographie-Typs ist die Konzentration von Arbeitsplätzen. Nahezu drei Viertel der betreffenden Städte und Gemeinden sind regionale Zentren für Berufsependler. In einem weiteren knappen Viertel entspricht die Zahl der

Arbeitsplätze der der Erwerbstätigen. Daraus ergibt sich eine Verantwortungsgemeinschaft dieser Mittelstädte und regionalen Zentren mit ihrem Umland.

Die Steuereinnahmen der Kommunen sind mit 767 Euro pro Jahr und Einwohner relativ hoch. Vergleicht man sie allerdings mit anderen Arbeitszentren, liegen sie eher im mittleren bis unteren Bereich. Die Arbeitsplatzentwicklung der letzten Jahre verlief weitgehend stabil. Nahezu ein Drittel der Städte und Gemeinden in Demographietyp 1 verzeichnete Gewinne, die meisten zwischen 5 und 10 Prozent. In den Kommunen mit rückläufiger Beschäftigtenzahl lagen die Verluste selten über 10 Prozent.

Steuereinnahmen der Kommunen (Euro/Jahr/Einwohner) Demographietyp 1 MK (2008): *	<b>1.148 €</b>
Steuereinnahmen der Kommunen (Euro/Jahr/Einwohner) Märkischer Kreis ges. (2008): *	<b>1.096 €</b>

Die Arbeitslosenquote beträgt 11,9 Prozent. Sowohl die Verteilung der Arbeitsplätze auf den Dienstleistungsbereich und den verarbeitenden Sektor als auch der Anteil an hochwertigen Arbeitsplätzen bewegt sich im Durchschnitt aller Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern. Da es sich hier um regionale Arbeitszentren handelt, lassen diese Werte aber auf eine geringe Dynamik und gewisse strukturelle Schwächen schließen.

Arbeitslosenanteil Demographietyp 1 im MK (2008): *	<b>7,9 %</b>
Arbeitslosenanteil Märkischer Kreis gesamt(2008): *	<b>7,4 %</b>

Die weiteren sozialen und wirtschaftlichen Daten, wie die Verteilung der Einkommensgruppen und die durchschnittliche Kaufkraft, liegen ebenso wie der Anteil an Akademikern und die Erwerbstätigenquote weitgehend auf dem Durchschnittsniveau aller Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern.

Für diesen Typus verweisen die Durchschnittswerte aber weniger auf Solidität denn auf strukturelle Probleme, da die dynamischeren Arbeitszentren in der Regel höhere Anteile an Akademikern in der Bevölkerung und einen größeren Anteil an oberen Einkommensgruppen aufweisen. Ausländerhaushalte sind überproportional vertreten Mit knapp 8 Prozent liegt ihr Anteil um 3 Prozent über dem Durchschnittswert aller Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern.

### **3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 1**

Für die stabilen Mittelstädte und regionalen Zentren ist der demographische Wandel Herausforderung und Entwicklungschance zugleich. Die Herausforderung, den Wandel ohne Wachstum zu gestalten, besteht darin, die Sicherung der Lebensqualität und Daseinsvorsorge auf lokaler Ebene stets in ihrem Zusammenwirken mit dem Umland im Auge zu behalten und voranzutreiben. Die regionale Perspektive ist für die eigene

Zukunftsgestaltung auch darum unerlässlich, weil die zunehmende Konkurrenz um Bewohner und Arbeitsplätze und die sinkenden Handlungsspielräume der öffentlichen Hand den Ausbau und die Verstetigung regionaler Kooperationen erzwingen. In diesem regionalen Aktionsfeld liegt gleichzeitig die Chance und Verpflichtung für die stabilen Mittelstädte und regionalen Zentren, sich als Zentrum weiter zu profilieren und ihre zentralörtliche Funktion auszubauen. Aufgrund ihrer Größe und ihrer Funktion haben sie die institutionellen und finanziellen Ressourcen, Initiator und Wegweiser bei der Gestaltung des demographischen Wandels zu sein. Um diese führende Rolle ausüben zu können, sind wirtschaftliche Schwächen, durch die der Arbeitsmarkt der vergangenen Jahre geprägt war, zu mindern und die Wohnattraktivität für Familien und Besserverdienende zu steigern. Viele der Mittelstädte und regionalen Zentren in Demographietyp 1 sind mit den Auswirkungen des demographischen Wandels bereits konfrontiert. Darauf gerichtete Handlungsstrategien müssen daher sofort entwickelt und Maßnahmen zügig umgesetzt werden. Dabei können die Kommunen auf eine relativ günstige Ausgangssituation aufbauen: auf die trotz hoher Arbeitslosenquoten stabile Arbeitsplatzentwicklung der letzten Jahre und die mittelfristig noch stabile Bevölkerungszahl.

**Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende Herausforderungen:**

- sich als Zentrum weiter zu profilieren und die zentralörtliche Funktion auszubauen und dabei auch als Initiatorin und Wegweiserin die Anforderungen des demographischen Wandels zu bewältigen
- die Wohnortattraktivität für Familien zu erhalten und möglichst zu steigern
- die technische und soziale Infrastruktur an die Veränderungen der Altersstruktur anzupassen und Potenziale älterer Menschen zu aktivieren
- die Siedlungsflächenpolitik auf Erhalt auszurichten, den Wohnungsbestand aufzuwerten und sich als Wohnstandort zu profilieren
- wirtschaftliche Potenziale zu sichern und auszubauen

**4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 1**

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Herausforderungen haben folgende Handlungsansätze Priorität:

**a. Funktion als regionales Zentrum sichern und ausbauen**

Die Zukunft der Mittelstädte und regionalen Zentren in Demographietyp 1 wird davon abhängen, ob sie eine Führungsrolle bei der Gestaltung des demographischen Wandels und bei der Sicherung der Daseinsvorsorge für die Region übernehmen. Ihre Chancen dafür sind günstig, denn zum einen verlangen langfristig tragfähige Infra-

strukturen zunehmend zentrale Standorte und vernetzte Strukturen. Zum anderen müssen sich Kommunen regional organisieren, um ihre Leistungsfähigkeit aufrechterhalten zu können. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, brauchen die Kommunalverwaltungen eine klare strategische Orientierung auf lokaler Ebene, die gleichzeitig die Vorteile einer regionalen Kooperation erkennt und ausschöpft.

#### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Langfristiges Entwicklungskonzept erarbeiten
- Verwaltungsstrukturen und Verwaltungsverfahren auf die demographische Herausforderung einstellen
- Ausbau der regionalen Kooperation (Regionales Infrastrukturmanagement, Regionales Flächenmanagement)

#### **b. Position als Wirtschaftszentrum stärken**

Die wichtigste Voraussetzung für den Ausbau als regionales Zentrum ist die Stärkung und Profilierung der lokalen Wirtschaftskraft. Dazu müssen die Städte und Gemeinden den wirtschaftlichen Strukturwandel fördern, größere Verantwortung für die Organisation des Arbeitsmarktes übernehmen und die Chancen nutzen, die der demographische Wandel für wirtschaftliches Wachstum bietet. Dies verlangt eine strategische Orientierung der Wirtschaftsförderung sowohl im Hinblick auf die Sicherung und Stärkung des zukunftsfähigen Bestandes als auch der Förderung neuer Tätigkeitsfelder. Für die Kommunen in Demographietyp 1 ergeben sich daraus folgende Handlungsempfehlungen.

#### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Initiative zur Stärkung der lokalen Wirtschaft entwickeln
- Angebot qualifizierter Arbeitskräfte verbessern
- Angebote für Senioren ausbauen

#### **c. Profilierung als attraktiver Wohnstandort für Familien**

Die Mittelstädte und regionalen Zentren in Demographietyp 1 müssen den Trend, dass Wohnen in Zentren wieder attraktiver wird durch die Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität für Familien für sich nutzen. Sie können damit ihren Schwächen wie einem geringen Anteil von Familien, Akademikern und Besserverdienenden begegnen. Die Erhöhung der Wohnqualität verbessert ihre Chance, sich als regionales Zentrum zu etablieren, weil sie die Bürger an die Kommune bindet und die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass einpendelnde Erwerbstätige und junge mobile Menschen sich für die Kommune als Wohnstandort entscheiden. Gleichzeitig unterstützen attraktive Wohn- und Lebensbedingungen Maßnahmen zur Ansiedlung hochwertiger Arbeitsplätze;

denn Erfolge der Betriebe bei der Rekrutierung von hochqualifizierten Arbeitskräften hängen zunehmend von der Qualität weicher Standortfaktoren ab.

**Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Qualität weicher Standortfaktoren verbessern
- Familiengerechte Wohnangebote ausbauen
- Angebote für Kinder und Jugendliche erweitern
- Hochwertiges Schulangebot sichern

---

## **Demographietyp 5**

---

### **Stabile Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil**

---

Bundesweit sind diesem Demographietyp 740 Städte (von 2941) zugeordnet.

---

Zugehörige Städte und Gemeinden im Märkischen Kreis:

---

- **Balve**
  - **Meinerzhagen**
  - **Neuenrade**
- 

### **1. Räumliche Einordnung**

In diesem Demographietyp 5 liegen mit 740 Kommunen die meisten der insgesamt untersuchten Städte und Gemeinden. Es handelt sich überwiegend um kleinere ländliche Gemeinden mit weniger als 25.000 Einwohnern, in der Hälfte dieser Kommunen wohnen 5.000 bis 10.000 Einwohner. Die fünf Städte mit über 50.000 Einwohnern bilden die Ausnahme hinsichtlich der Größenstruktur in diesem Demographietyp.

Die stabilen Städte und Gemeinden des Demographietyps 5 befinden sich in verstädterten Räumen und in verdichteten Kreisen von Agglomerationsräumen. 60 Prozent der Kommunen liegen in Hessen, Baden-Württemberg und Bayern, wo sie relativ gleichmäßig verteilt sind. Nördlich dieser Bundesländer konzentrieren sie sich auf den westlichen Teil Deutschlands, d. h. auf Nordrhein-Westfalen und das norddeutsche Tiefland in Niedersachsen. Nur zwei Gemeinden liegen in den neuen Bundesländern.

### **2. Charakteristische Entwicklungen**

Ein wichtiges Merkmal dieser Gemeinden: Ihre Bevölkerung wächst.

Die Geburtenraten liegen höher als in allen anderen Demographietypen. Charakteristisch sind hier die vielen Familien mit Kindern und eine insgesamt überproportional junge Bevölkerung. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung liegt in diesem Demographietyp am höchsten, und es wohnen hier verhältnismäßig wenig ältere Menschen. Die Zuwanderung von Familien begünstigt die relativ moderaten Alterungsprozesse. In den Gemeinden dominiert die Wohnfunktion, ihre Bedeutung als Arbeitsort ist gering. Obwohl die Arbeitslosenzahlen unter dem Durchschnitt liegen und die Zahl der Arbeitsplätze in den letzten Jahren leicht zugenommen hat, wandern viele der 18- bis 24-jährigen Berufseinsteiger und Bildungswanderer ab. Typisch für ländliche Gemeinden sind die vergleichsweise wenigen qualifizierten Arbeitskräfte und die niedrigen kommunalen Steuereinnahmen. Die Bevölkerung bleibt auch in Zukunft stabil.

Arbeitslosenanteil Demographietyp 5 (2008): \*

**6,6 %**

Arbeitslosenanteil Märkischer Kreis (2008): \*

**7,4 %**

### **Viele Familien, Kinder und Jugendliche**

In den Gemeinden in Demographietyp 5 gibt es auffällig viele Mehrpersonenhaushalte mit Kindern. Der im Vergleich zu den anderen Demographietypen höchste Anteil liegt mit durchschnittlich 46,8 Prozent um fast 8 Prozent über dem Durchschnitt aller Städte

und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern. In den anderen ländlich geprägten Demographietypen sind die Zahlen teilweise deutlich niedriger. Bezeichnend für die ländlichen Gemeinden sind die **unterrepräsentierten** Einpersonenhaushalte mit durchschnittlich 24 Prozent.

#### Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (2008) \*\*\*\*\*

Demographietyp 5	(42,5 %)
Märkischer Kreis	(44,9 %)

Ein weiteres typisches Merkmal der Kommunen dieses Demographietyps ist der im Vergleich größte Anteil an Kindern und Jugendlichen (in Relation zur Gesamtbevölkerung), der mit 22 Prozent drei Prozentpunkte über dem Durchschnitt aller Demographietypen liegt. Auch bei den Geburtenraten führen die betreffenden Kommunen die Statistik an. Deshalb wird auch in Zukunft der Anteil der unter 18-Jährigen (17 Prozent) höher liegen als in den anderen Demographietypen (durchschnittlich 15,3 Prozent).

#### Anzahl (Anteil) < 18jährigen \*\*(\*\*)

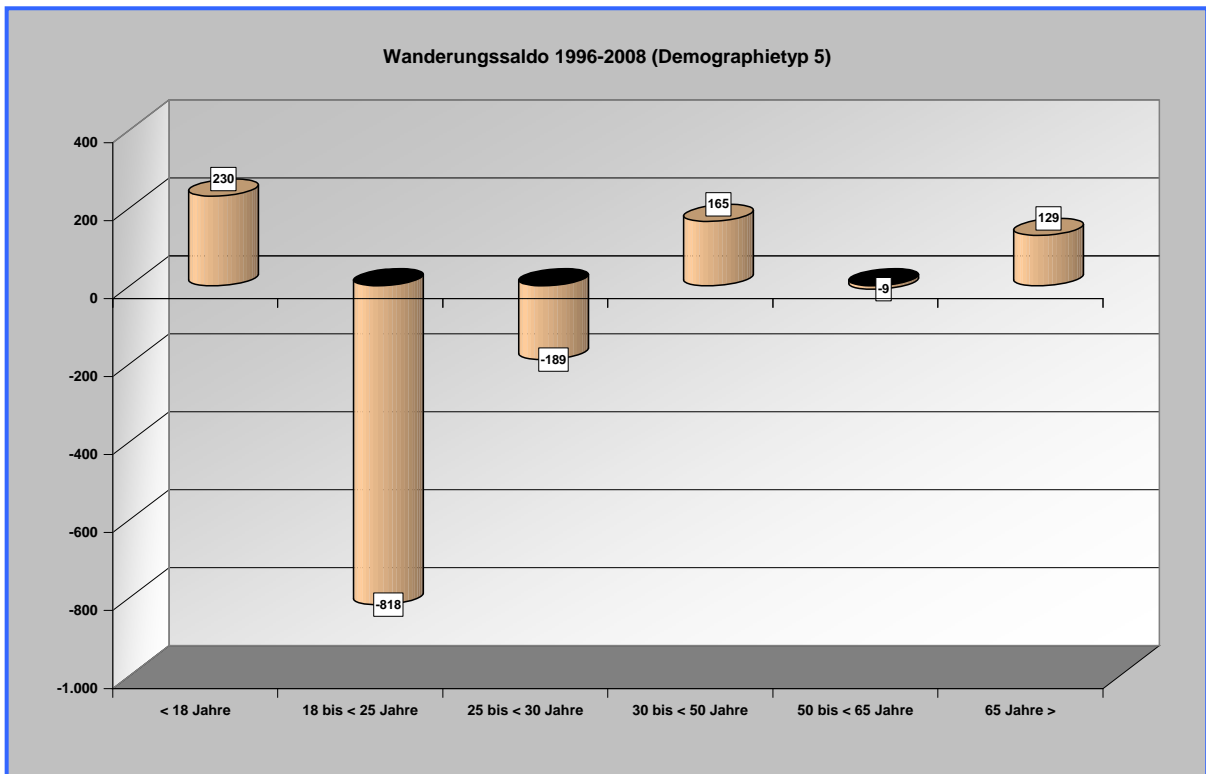
	2008	2020	
Demographietyp 5	9.334 (20,3%)	6.499 (15,4%)	(Veränderung 2008-2020: -30,4 %)
Märkischer Kreis	80.659 (18,3%)	58.311 (14,8%)	(Veränderung 2008-2020: -27,7 %)

#### Stabile Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung verläuft entgegen dem bundesweiten Trend leicht positiv: Zwischen 1996 und 2003 stieg sie um 5 Prozent an und wird voraussichtlich bis 2020 um mehr als 2 Prozent zulegen. Dies ist sowohl auf die hohe Geburtenrate zurückzuführen als auch auf die Wanderungsgewinne bei den Familien. Zwischen den Jahren 2000 und 2003 wanderten in dieser Bevölkerungsgruppe durchschnittlich 0,7 Prozent mehr zu als ab. Der Wanderungssaldo war jedoch bei den 18- bis 24 Jährigen negativ (-0,6 Prozent). Auf dem Wohnungsmarkt werden dadurch mehr Eigentumswohnungen (bzw. -häuser) nachgefragt und weniger kleinere Wohnungen (für Ersthaushaltsgründer).

#### Bevölkerungsentwicklung (1996-2008) \*

Demographietyp 5	+83	(+0,2 %)
Märkischer Kreis	-20.436	(-4,5 %)



### Moderate Alterungsprozesse

Die vergleichsweise vielen Familien und Kinder bzw. Jugendlichen sowie die überproportional vielen Geburten veranschaulichen die relativ junge Bevölkerung in diesen Gemeinden. Dadurch sind auch die aktuellen und zukünftigen Anteile der höheren Altersgruppen verhältnismäßig niedrig. Die der über 60-Jährigen steigen von durchschnittlich 21,8 Prozent im Jahr 2003 auf 28,8 Prozent im Jahr 2020 (+7 Prozent) und die der über 80-Jährigen von 3,4 auf 6,9 Prozent (+3,5 Prozent).

<b>Prognose Bevölkerungsentwicklung &gt; 60jährigen ****</b>			
	<b>2008</b>	<b>2020</b>	
Demographietyp 1	10.968	13.036	(Anteil steigt von 23,8% auf 30,9%)
Märkischer Kreis	112.073	126.648	(Anteil steigt von 25,4% auf 32,0%)
<b>Prognose Bevölkerungsentwicklung &gt; 80jährigen ****</b>			
	<b>2008</b>	<b>2020</b>	
Demographietyp 1	1.902	3.334	(Anteil steigt von 4,1% auf 7,9%)
Märkischer Kreis	20.772	32.132	(Anteil steigt von 4,7% auf 8,1%)

Das Medianalter, der Wert, der die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt, liegt bereits heute mit 38,5 Jahren zwei Jahre unter dem Mittel aller Demographietypen und wird auch 2020 mit 46,1 Jahren deutlich niedriger liegen als im Durchschnitt (48,4 Jahre). Trotzdem finden auch in diesen Gemeinden deutlich erkennbare, wenn

auch moderate Alterungsprozesse statt.

<b>Median-Alter (2008-2020) <sup>**(**)</sup></b>	<b>2008</b>	<b>2020</b>
	Demographietyp 5 im MK	42
Märkischer Kreis gesamt	43	48

### **Dominante Wohnfunktion, geringe Bedeutung als Arbeitsort**

Die Bedeutung der ländlichen Gemeinden als Arbeitsort ist traditionsgemäß gering. Dies wird zum einen durch die niedrige Arbeitsplatzzentralität von 0,6 deutlich, zeigt sich aber auch an den relativ niedrigen kommunalen Steuereinnahmen, insbesondere einiger nord (west)deutscher Kommunen. Während der Durchschnitt von 583 Euro pro Jahr und Einwohner nur leicht unterproportional ist, weisen 35 Prozent der norddeutschen Gemeinden aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein Werte von unter 400 Euro auf. In den anderen alten Bundesländern haben lediglich 3,5 Prozent der Kommunen ähnlich niedrige finanzielle Handlungsspielräume.

Steuereinnahmen der Kommunen (2008) Demographietyp 5 (Euro/Jahr/Einwohner): *	<b>1.055 €</b>
Steuereinnahmen der Kommunen (2008) Märkischer Kreis (Euro/Jahr/Einwohner): *	<b>1.095 €</b>

In den ländlich gelegenen Städten und Gemeinden ist die Arbeitslosigkeit von durchschnittlich 8,8 Prozent seit jeher niedrig. Mit 5,7 Prozent wohnen hier allerdings auch weniger hoch qualifizierte Arbeitskräfte als im Durchschnitt aller Städte und Gemeinden mit einer Bevölkerung von 5.000 bis 100.000 Einwohnern (7,4 Prozent). Aufgrund der etwas ungünstigeren ökonomischen Ausgangssituation im Vergleich zu den prosperierenden ländlichen Gemeinden des Demographietyps 7 kommt es trotz eines leichten Arbeitsplatzzuwachses zwischen 1996 und 2003 von 1,2 Prozent bei den Bildungswanderern und Berufseinsteigern (18- bis 24-Jährige) nicht zu Wanderungsgewinnen.

### **3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 5**

Die Städte und Gemeinden in Demographietyp 5 verfügen aktuell über eine vergleichsweise starke soziale, wirtschaftliche und demographische Stabilität. Den demographischen Handlungsdruck gibt es hier (noch) nicht. Diese Städte und Gemeinden verfügen damit über stabile Strukturen und können diese nachhaltig sichern, wenn sie eine frühzeitige Vorsorgepolitik einleiten. Daraus erwachsen folgende Herausforderungen:

- Die Stabilität darf nicht mit Sicherheit verwechselt werden. Bei einer - auch durch die bundesweite demographische Entwicklung - verschärften Standortkonkurrenz kann Stabilität ohne pro-aktive Entwicklungssteuerung gerade bei kleineren und

mittelgroßen Kommunen und im ländlichen Raum schnell in Labilität umschlagen. Die Abwanderung der 18- bis 24-Jährigen u. a. zu Bildungs- und Ausbildungszwecken ist ein Indiz dafür, wie stark die Entwicklung von der Attraktivität als Wohnstandort für Familien und Rückwanderer einerseits und der regionalen Arbeitsplatzsituation andererseits abhängt.

- Diese Städte und Gemeinden haben die Chance, frühzeitig eine gestaltende Vorsorge für eine nachhaltige stabile Entwicklung zu treffen.
- Aus ihrer pointierten Profilierung als Familien-Wohnstandorte resultiert die eindeutige Vorgabe, diese Stärke weiter auszubauen. Dies ist vor allem auch deshalb wichtig, weil Veränderungen der Erwerbstätigkeiten und Arbeitsmarktbedingungen sehr intensive Wechselwirkungen zur Belastbarkeit familienorientierter Strukturen haben.
- Die starke Abhängigkeit von der regionalen Entwicklung erfordert regionale Partnerschaften, um genügend Substanz im Standortwettbewerb zu versammeln. Dazu braucht es eine zukunftsrobuste Siedlungsentwicklung und Infrastrukturausstattung im regionalen Kontext mit dem Ziel der Stärkung der Zentren.
- Zur Vorbereitung auf die zunehmende Alterung der Bevölkerung ist in den strategischen Zukunftsplanungen eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik zwingend mit einzubeziehen.

#### **4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 5**

Ausgehend von den vorgestellten Herausforderungen sollten für die Kommunen dieses Demographietyps folgende Handlungsansätze Priorität haben:

##### **a. Profilierung als kinder- und familienfreundlicher Wohnstandort**

Junge Familien werden im Zuge des demographischen Wandels künftig mehr umworben als Unternehmen. Kinder- und Familienfreundlichkeit wird zu einem der zentralen Standortfaktoren.

Dabei haben die Städte und Gemeinden in Demographietyp 5 die große Chance, diesen Standortfaktor in einem noch funktionierenden Nachfrageumfeld qualitativ auszubauen. Sie konnten sich in den zurückliegenden Jahren als attraktive Wohnstandorte für Familien profilieren. Dies darf den Blick für künftige Gestaltungsanforderungen nicht verstellen. Die Gemeinden sind überwiegend typische Auspendler-Wohnorte mit traditionellen Familienstrukturen und einer sehr geringen Frauenerwerbstätigkeit. Auch in diesen Gemeinden ist es eine Illusion davon auszugehen, dass die Familienfreundlichkeit zukünftig allein oder überwiegend durch die Frauen am Wohnort gewährleistet wird. Im Zuge des gesamtgesellschaftlichen Wertewandels und veränderter Arbeitsmarktanforderungen wird die Nachfrage nach Entlastungsstrukturen für Familien einerseits und qualitätsvollen Kinder und Jugendangeboten andererseits ansteigen. In

welchem Umfang Angebote zu schaffen sind, dafür gibt es kein Patentrezept. Das Spektrum reicht von qualitätsvollen Kinder- und Jugendangeboten über flexible, verlässliche Betreuungszeiten bis hin zu Unterstützungsstrukturen für pflegende Familienangehörige. Jede Gemeinde muss für sich prüfen, welche Ziele mit der Förderung einer gelebten und nicht nur propagierten! - Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit verfolgt werden. Dabei gilt es die Qualität der vorhandenen Strukturen und die künftigen Bedarfe kritisch im Abgleich mit der einheimischen Bevölkerung zu bewerten. Das Ziel der Kinder- und Familienfreundlichkeit sollte in den Kommunen als ressortübergreifendes Thema bearbeitet und mit intensiver Beteiligung aller Fachabteilungen und bürgerschaftlicher Unterstützung realisiert werden. Für die Kommunen in Demographietyp 5 ergeben sich daraus folgende Handlungsempfehlungen.

#### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Transparenz und Vernetzung aller Angebote gewährleisten
- Hochwertiges Schulangebot sichern
- Kinderbetreuung als Standortfaktor ausbauen
- Jugendwettbewerbe und Beteiligungsangebote
- Unterstützungsstrukturen für pflegende Angehörige

#### **b. Flächen- und Infrastrukturmanagement**

Anders als in den zurückliegenden Jahren ist in vielen Städten und Gemeinden in Demographietyp 5 von einem allenfalls moderaten Anstieg des Wohnflächenbedarfs auszugehen, der sich aus der stagnierenden bis leicht wachsenden Bevölkerungsentwicklung und auch bei leicht schrumpfenden Gemeinden aus einer weiteren Verkleinerung der Haushaltsgrößen ableitet. Die Gemeinden sind aufgefordert, eine langfristige, angepasste und bedarfsorientierte Siedlungsentwicklung zu betreiben, bei der die Nachfolgekosten für nicht ausreichend genutzte Infrastrukturen bedacht werden, auch vor dem Hintergrund der leicht unterdurchschnittlichen kommunalen Steuereinnahmen. Spätestens unter den Rahmenbedingungen der demographischen Entwicklung hat die Erwartung, dass Flächenwachstum auch Wohlstandswachstum bedeutet, ihre Berechtigung verloren. Bei einer abnehmenden oder auch nur stagnierenden (und alternden) Bevölkerung sind neue Infrastrukturen nur noch in seltenen Fällen amortisierbar. Alle Städte und Gemeinden sind deshalb gefordert, zunächst ihre Innenentwicklungspotenziale zu nutzen und sich der Aufgabe zu stellen, dass Siedlungsentwicklung letztlich nur in regionalem Kontext erfolgreich gesteuert werden kann. Die Städte und Gemeinden dieses Demographietyps unterliegen - unbeschadet ihrer aktuellen Leistungskraft - nach ihrer Größe dem hohen Risiko, allein auf sich gestellt eine umfassende leistungsfähige Infrastruktur nicht weiterentwickeln und die notwendige wirtschaftliche Innovationsfähigkeit in der zunehmenden Standortkonkurrenz mit den großen Zentren nicht aufweisen zu können. Eine Schwächung ihrer Funktionskraft könnte aber - im regionalen Maßstab - mittelfristig zu einer deutlichen Verminderung der Wohn- und Lebensqualität führen. Regionale Partnerschaften sind deshalb eine Grundbedingung für eine nachhaltige Sicherung der Stabilität der Kommunen.

### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Zersiedelung vermeiden
- Alle (neuen) Infrastrukturen am zukünftig absehbaren Bedarf orientieren
- Bei allen Maßnahmen auf Anpassungsfähigkeit an veränderte Altersstrukturen achten
- Angebote räumlich bündeln, mit privaten und gemeinnützigen Anbietern kooperieren
- Partner suchen, Strukturen ausbilden
- Regionales Flächenmanagement organisieren
- Wichtige Funktionen mit benachbarten Orten arbeitsteilig gewährleisten
- Verwaltungskooperationen andenken

### **c. Sensibilisierung und strategische Zukunftsvorsorge**

Für die meisten Gemeinden sind die Auswirkungen des demographischen Wandels bislang noch wenig zu spüren, da der Anteil junger Bevölkerungsgruppen noch überdurchschnittlich hoch ist. Daher werden die Folgen des demographischen Wandels auch wenig wahrgenommen. Daher ist die Einsicht, dass der demographische Wandel zeitig Handlungs- und Lösungskonzepte bedarf, in diesen Kommunen noch schwer vermittelbar. Daraus resultiert das Risiko, in der verschärften Standortkonkurrenz um die Zielgruppe jüngerer Familien erst verspätet zu reagieren. Der Vorteil, dass die Auswirkungen der demographischen Entwicklung erst eintreten werden, während sie in anderen Kommunen schon eingetreten sind, sollte deshalb als Chance genutzt werden. Je frühzeitiger Strategien entwickelt werden, desto größer sind die Handlungsspielräume zur Anpassung. Deshalb ist auch den in Demographietyp 5 beschriebenen Kommunen dringend zu empfehlen, Politik, Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger für die Zukunftsbedeutung des Themas durch transparente Information und Diskussion zu sensibilisieren und daraus eine strategische Entwicklungsplanung abzuleiten.

### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Monitoring: Entwicklungen analysieren, Frühwarn- und Kontrollsysteme einrichten
- Sensibilisierung: Informationen vermitteln und Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen
- Strategische Entwicklungsplanung: Ziele laufend prüfen und justieren
  - Prognosen
  - Kommunale Umfeldszenarien
  - Handlungsfeldbezogene Wirkungsszenarien

---

## **Demographietyp 6**

---

### **Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik**

---

Bundesweit sind diesem Demographietyp 579 Städte (von 2941) zugeordnet.

---

Zugehörige Städte und Gemeinden im Märkischen Kreis:

---

- |                 |                                |                  |
|-----------------|--------------------------------|------------------|
| • <b>Altena</b> | • <b>Herscheid</b>             | • <b>Kierspe</b> |
| • <b>Menden</b> | • <b>Nachrodt-Wiblingwerde</b> | • <b>Werdohl</b> |
- 

### **1. Räumliche Einordnung**

Die 579 Kommunen aus Demographietyp 6 liegen überwiegend in ländlichen Räumen. Sie sind vielfach Kleinzentren und dörflich geprägte Gemeinden mit dezentralen Siedlungsstrukturen. In mehr als 50 Prozent von ihnen leben 5.000 bis 10.000 Einwohner, 91 Prozent (526 von 579) haben weniger als 25.000 Einwohner. 13 der 15 Städte dieses Demographietyps mit einer Einwohnerzahl zwischen 50.000 und 100.000 liegen in Nordrhein-Westfalen. Die Kommunen verteilen sich auf alle Flächenländer: 31 Prozent liegen in Schleswig Holstein und Niedersachsen, 13,5 Prozent in Nordrhein-Westfalen, 7 Prozent in Ostdeutschland und 48,5 Prozent in den übrigen (süddeutschen) Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

Bei der Beschreibung der geografischen Lage müssen die unterschiedlichen Gemeindezuschneitte und strukturellen Unterschiede in den Ländern mit berücksichtigt werden. Während etwa in Niedersachsen Kleinstgemeinden flächenhaft zu Samtgemeinden (mit häufig mehr als 5.000 Einwohnern) mit einem eigenen Kommunalparlament zusammengeschlossen wurden und so vielfach auch in diesem Demographietyp auftauchen, liegt der überwiegende Teil der Gemeinden in Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern in der Gemeindegrößenklasse unter 5.000 Einwohner und konnte im Rahmen der Untersuchung nicht erfasst werden. In Bayern dominiert ebenfalls die Kleinteiligkeit. In Süd- und Ostdeutschland sind die Gemeinden vor allem in Grenzlagen und anderen agglomerationsfernen Gebieten des ländlichen Raumes zu finden. In Norddeutschland konzentrieren sie sich außerdem noch auf den östlichen Teil der alten Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

### **2. Charakteristische Entwicklungen**

Die Städte und Gemeinden in Demographietyp 6 sind geprägt durch eine schrumpfende und alternde Bevölkerung. Charakteristisch ist eine ausgewogene, aber für ländliche Räume untypische Haushaltsstruktur mit einem verhältnismäßig niedrigen Anteil an Kindern und Jugendlichen (unter 18 Jahren) und einem relativ hohen Anteil älterer Menschen. Insbesondere die jungen Erwachsenen wandern aus den Städten und Gemeinden ab, um sich in Arbeits- und Wirtschaftszentren einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu suchen. Die wirtschaftliche Strukturschwäche drückt sich in einer

geringen Arbeitsplatzzahl und einer rückläufigen Arbeitsplatzentwicklung sowie in niedrigen kommunalen Steuereinnahmen pro Einwohner aus.

### Schrumpfende Bevölkerung

Die Bevölkerung stagniert bzw. nimmt bereits seit Mitte der 1990er Jahre ab. Sie wird bis 2020 nochmals deutlich überproportional um durchschnittlich 3 Prozent zurückgehen. 50 Prozent der Kommunen des Demographietyps werden schrumpfen, überwiegend zwischen 3 und 10 Prozent. In über 60 der 579 Kommunen werden die Verluste sogar mehr als 10 Prozent betragen. (Stabil wachsende Gemeinden sind im Demographietyp 4 die absolute Ausnahme.) So müssen sich diese Kommunen auf deutliche Wanderungsverluste vorbereiten, insbesondere bei den jungen Erwachsenen. Drei Viertel von ihnen haben in den letzten Jahren Einwohner zwischen 18 und 24 Jahren in meist beträchtlicher Zahl verloren.

<b>Prognose Bevölkerungsentwicklung ****</b>			
	2008	2020	
Demographietyp 6 MK	<b>128.098</b>	<b>111.308</b>	<b>-13,1%</b> ( <i>Veränderung 2008-2020</i> )
Märkischer Kreis gesamt	<b>440.329</b>	<b>395.242</b>	<b>-10,2%</b> ( <i>Veränderung 2008-2020</i> )

Noch höhere Wanderungsverluste bei den Berufseinsteigern und Bildungswanderern finden sich nur noch in den (überwiegend in Ostdeutschland befindlichen) Demographietypen 2 und 4.

Andererseits verzeichnen über die Hälfte der Kommunen in der mittleren Altersgruppe bzw. bei den Familien (30- bis 49-Jährige sowie Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre) Wanderungsgewinne; diese lagen aber auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Die Haushaltsstruktur ähnelt dem Mittel aller Demographietypen. Dies ist jedoch eher untypisch für ländlich geprägte Gemeinden und deutet auf strukturelle Probleme in der Bevölkerungsentwicklung hin. So liegt der Anteil an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern bei 39 Prozent, während er im Vergleich dazu in den stabilen bzw. dynamischen ländlichen Gemeinden der Demographietypen 5 und 7 bei fast 47 Prozent bzw. 45 Prozent liegt.

<b>Mehrpersonenhaushalte mit Kindern *****</b>	
Demographietyp 6 MK	<b>34,5 %</b>
Märkischer Kreis gesamt	<b>36,7 %</b>

Familien mit Kindern sind demnach in diesem Demographietyp im Vergleich zum sonstigen ländlichen Raum eher schwach vertreten.

## Deutliche Alterungsprozesse

Die Alterungsprozesse waren bereits in der Vergangenheit deutlich erkennbar, werden sich in Zukunft fortsetzen und im Vergleich zum bundesweiten Mittel aller Demographietypen noch beschleunigen. So wird die Altersgrenze, die die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt (Medianalter), bis 2020 gegenüber 2003 um 8,5 Jahre auf 49,5 Jahre ansteigen.

<b>Median-Alter (2008-2020) <sup>**(**)</sup></b>		
	2008	2020
Demographietyp 6 MK	<b>43</b>	<b>49</b>
Märkischer Kreis gesamt	<b>43</b>	<b>48</b>

Der Anteil der über 80-Jährigen wird sich bis 2020 verdoppeln und dann nahezu 9 Prozent an der Gesamtbevölkerung in der Kommune betragen. Ein Drittel aller Einwohner hat 2020 bereits das 60. Lebensjahr überschritten, weniger als 15 Prozent werden dann unter 18 Jahre alt sein.

<b>Prognose Bevölkerungsentwicklung &lt; 18jährigen <sup>**(**)</sup></b>			
	2008	2020	
Demographietyp 6 MK	<b>23.753</b>	<b>16.396</b>	<i>(Anteil sinkt von 18,5% auf 14,7%)</i>
Märkischer Kreis ges.	<b>80.659</b>	<b>58.311</b>	<i>(Anteil sinkt von 18,3% auf 14,8%)</i>
<b>Prognose Bevölkerungsentwicklung &gt; 60jährigen <sup>**(**)</sup></b>			
	2008	2020	
Demographietyp 6 MK	<b>32.780</b>	<b>36.484</b>	<i>(Anteil steigt von 25,6% auf 32,8%)</i>
Märkischer Kreis ges.	<b>112.073</b>	<b>126.648</b>	<i>(Anteil steigt von 25,4% auf 32,0%)</i>
<b>Prognose Bevölkerungsentwicklung &gt; 80jährigen <sup>**(**)</sup></b>			
	2008	2020	
Demographietyp 6 MK	<b>5.953</b>	<b>9.246</b>	<i>(Anteil steigt von 4,6% auf 8,3%)</i>
Märkischer Kreis ges.	<b>20.772</b>	<b>32.132</b>	<i>(Anteil steigt von 4,7% auf 8,1%)</i>

## Wirtschaftliche Strukturschwäche

Die vergleichsweise ungünstigen demographischen Entwicklungen gehen einher mit einer wirtschaftlichen Strukturschwäche. So haben die Städte und Gemeinden in Demographietyp 6 durchweg keine überlokale Bedeutung als Arbeits- und Wirtschaftszentrum. Nur 2 Prozent (insbesondere die wenigen größeren Kommunen) verzeichnen moderate Einpendler-Überschüsse von Erwerbstätigen. Fast alle Gemeinden sind klassische Auspendlerorte. Von den ohnehin relativ wenigen Arbeitsplätzen gingen zwischen 1998 und 2003 durchschnittlich weitere 5 Prozent verloren. In etwa der Hälfte der Kommunen ist die Zahl sogar deutlich zurückgegangen, dabei in den meisten Fällen um mehr als 10 Prozent. Die Arbeitsplätze sind zu knapp 60 Prozent im Dienstleistungssektor und zu etwa 40 Prozent im verarbeitenden Gewerbe angesiedelt. Der Wirtschaftssektor Landwirtschaft, Forsten, Bergbau, Energie stellt mit gut 2 Prozent wenige der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze. Dennoch gibt es einzelne

Gemeinden, in denen über 10 Prozent der Erwerbspersonen noch in diesem Wirtschaftssektor beschäftigt sind. Der im Vergleich aller Demographietypen niedrigste Anteil an hoch qualifizierten Arbeitskräften (unter 6 Prozent), eine überproportional hohe Arbeitslosenquote von durchschnittlich fast 12 Prozent und sehr niedrige kommunale Steuereinnahmen von durchschnittlichen 500 Euro pro Einwohner und Jahr zeigen die begrenzten Eigenpotenziale dieser Gemeinden. Insbesondere bei denjenigen, die in neuen Bundesländern und in Niedersachsen liegen, sind die finanziellen Handlungsspielräume sehr gering. Während im Mittel 16 Prozent aller Gemeinden dieses Handlungsfeldes nur kommunale Steuereinnahmen von durchschnittlich weniger als 400 Euro pro Einwohner und Jahr aufweisen, sind es in Niedersachsen bereits ein Viertel und in den neuen Ländern mit einer Ausnahme alle Kommunen dieses Handlungsfeldes. In 29 der 41 ostdeutschen Kommunen liegen die kommunalen Steuereinnahmen pro Einwohner bei unter 300 Euro pro Jahr.

Arbeitslosenanteil Demographietyp 6 im MK (2008): *	<b>7,7 %</b>
Arbeitslosenanteil Märkischer Kreis gesamt (2008): *	<b>7,4 %</b>

### 3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 6

Die Städte und Gemeinden im Handlungsfeld 6 sind durch die demographischen Veränderungen besonders betroffen. In den kommenden Jahren werden die

Steuereinnahmen der Kommunen (2008) Demographietyp 6 (Euro/Jahr/Einwohner): *	<b>1.007 €</b>
Steuereinnahmen der Kommunen (2008) Märkischer Kreis (Euro/Jahr/Einwohner): *	<b>1.095 €</b>

Schrumpfungs- und Alterungsprozesse erhebliche soziale, wirtschaftliche und technische Anpassungsmaßnahmen erfordern, Leistungseinschränkungen sind dabei nicht zu vermeiden. Umso mehr kommt es darauf an, langfristig die Lebensqualität in der Kommune zu sichern und die Attraktivität der ländlichen Räume zu erhalten bzw. auszubauen.

Für die Kommunen in Demographietyp 6 besteht dringender Handlungsbedarf. Sie sind aufgefordert, möglichst umgehend aktiv zu werden und Handlungsstrategien für den demographischen Wandel kreativ zu entwickeln. Die Leistungskraft der öffentlichen Hand reicht in den Städten und Gemeinden dieses Handlungsfeldes jedoch keinesfalls aus, um die breite Palette an Handlungsmöglichkeiten wirkungsvoll umzusetzen. Unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Anpassung an den demographischen Wandel ist es daher in diesen Kommunen, alle denkbaren Ressourcen auszuschöpfen, die sich beispielsweise aus der Mobilisierung des bürgerschaftlichen Engagements und regionalen Kooperationen ergeben.

Die Gemeinden in diesem Demographietyp stehen damit vor großen Herausforderungen:

- Aufgrund der finanziell oft stark eingeschränkten Leistungskraft müssen sie konsequent Schwerpunkte setzen.
- Enger werdende finanzielle Spielräume der öffentlichen Hand bei wachsender Aufgabenkomplexität erfordern es mehr denn je, das bürgerschaftliche, ehrenamtliche Engagement mit Nachdruck zu fördern. Die aktive Mitgestaltung und Zusammenarbeit von Akteuren aus dem öffentlichen, privatwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich und die Zusammenführung aller öffentlichen und privaten Ressourcen eröffnet vielfältige Chancen, vorhandene Entwicklungspotenziale besser zu nutzen.
- Mit einer kreativen, zukunftsorientierten Seniorenpolitik gilt es die „Potenziale des Alters“ als besondere Chance zu nutzen; gleichzeitig muss Vorsorge für eine - möglichst häusliche - Betreuung pflegebedürftiger älterer Menschen getroffen werden.
- Eine intensive interkommunale, regionale Kooperation ist zu fördern, um durch Bündelung von Know-how und Potenzialen in der Region eine Angebotsdichte, - Vielfalt und -Qualität zu gewährleisten, die die Gemeinden allein nicht sicherstellen können. Das gilt vor allem für die kleineren Städte dieses Handlungsfeldes.

#### **4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 6**

Die Städte und Gemeinden dieses Handlungsfeldes sollten folgende Handlungsansätze mit Vorrang verfolgen:

##### **a. Anpassung der sozialen und technischen Infrastruktur**

"Die dauerhafte und flächendeckende Sicherung der Grundversorgung mit Leistungen der Daseinsvorsorge stellt ein zentrales Zukunftsproblem dar. Es besteht die Tendenz, Leistungen der Daseinsvorsorge in peripher gelegenen, dünn besiedelten Regionen abzubauen, da das hier anzutreffende Nachfragepotenzial ein kostendeckendes Angebot kaum ermöglicht. Ziel muss es sein, eine bedarfsgerechte Infrastrukturversorgung sicherzustellen. Es ist eine Mindestausstattung mit sozialen und technischen Infrastrukturen und ein Mindestangebot an privaten und öffentlichen Dienstleistungen zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund wird es gerade im ländlichen Raum erforderlich sein, eine Versorgung mit Leistungen der Daseinsvorsorge durch die öffentliche Hand zu sichern." (Raumordnungsbericht 2005, S. 214)

Das hier skizzierte Dilemma kann bei den Städten und Gemeinden, die ohnehin bereits eine schwache wirtschaftliche Basis haben und vom demographischen Wandel überdurchschnittlich betroffen sind, zu einer durchaus dramatischen Abwärtsspirale

führen. An dem Zwang zur weiteren Kosteneinsparung und zur Beschränkung des kommunalen Handelns führt kein Weg vorbei. Dennoch muss eine Mindestausstattung mit sozialen und technischen Infrastrukturen und ein Mindestangebot an privaten und öffentlichen Dienstleistungen gerade in diesen Städten und Gemeinden gewährleistet werden, um für ihre Bürgerinnen und Bürger Zukunftschancen und Lebensqualität zu erhalten. Ein Patentrezept für eine angemessene und effiziente Anpassung der Infrastrukturen gibt es nicht. Eine pro-aktive Gestaltung der aktuellen Herausforderungen bietet jedoch vielfältige Chancen für eine qualitätsvolle Entwicklung: "Für den Erhalt und die Weiterentwicklung einer angemessenen Versorgungsinfrastruktur stehen eine Reihe von Handlungsoptionen zur Verfügung. Die bisherigen Angebote und Formen der Daseinsvorsorge lassen sich auf vielfältige Weise modifizieren. Insbesondere bieten sich eine Erhöhung der Erreichbarkeit der Einrichtungen bzw. Angebote, deren Verkleinerung, Dezentralisierung oder Zentralisierung oder auch umfassende Neustrukturierungen an. Möglich sind darüber hinaus auch temporär-mobile Formen der Leistungserbringung." (BMVBW / BBR, Öffentliche Daseinsvorsorge und demographischer Wandel, Berlin / Bonn 2005, S. 31).

Wichtig für alle Anpassungsmaßnahmen sind folgende Aspekte:

- Dringend erforderlich ist die Konzentration wichtiger Infrastrukturangebote in den Zentren im ländlichen Raum. Dafür ist auch eine aktive interkommunale Kooperation unabdingbar.
- Anzustreben ist eine Integration unterschiedlicher Leistungsangebote, d. h. ihre Zusammenfassung an einem Ort und ggf. mit einem Träger oder Betreiber (z. B. öffentliche und private Dienstleistungen, Kindertagesstätte und Altenpflege). Der Leitsatz dazu heißt „Denken in Funktionen statt in Einrichtungen“.
- Die räumliche Konzentration von Infrastrukturen muss immer mit einer Sicherung bzw. Verbesserung der verkehrlichen Erreichbarkeit begleitet und auch verrechnet werden.

#### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Alle (neuen) Infrastrukturen am künftig absehbaren Bedarf orientieren
- Angebote räumlich bündeln und mit privaten und gemeinnützigen Anbietern kooperieren
- Mobilität sichern
- Prävention und medizinische Versorgung sichern
- Maßnahmen auf Anpassungsfähigkeit an veränderte Altersstrukturen prüfen

#### **b. Förderung von Identität und bürgerschaftlichem Engagement**

Die erfolgreiche und zukunftsorientierte Gestaltung des demographischen Wandels wird den Kommunen nur im Zusammenspiel mit ihren Bürgern und Akteuren vor Ort gelingen. Angesichts der begrenzten Ressourcen in den kommunalen Haushalten liegt

eine große Option für die zukunftsfähige Gestaltung kommunaler Aufgaben darin, dass sich Bürger in diesem Bereich ehrenamtlich engagieren. Dies eröffnet nicht nur ein großes Angebotsspektrum gerade für kleinteilige bedarfsgerechte Dienstleistungsangebote, sondern erhöht auch maßgeblich die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt und Gemeinde. Für die Kommunen in Demographietyp 6 ergeben sich daraus folgende Handlungsempfehlungen.

#### **Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Anerkennungskultur entwickeln und vorleben
- Unterstützungsstrukturen aufbauen
- Identität der Bürger mit ihrer Kommune anstiften
- Potenziale des Alters nutzen
- Dialog der Generationen initiieren und begleiten

#### **c. Interkommunale und regionale Kooperationen**

Die Gemeinden im Demographietyp 6 unterliegen dem hohen Risiko, die notwendigen Anpassungsprozesse allein nicht erfolgreich gestalten zu können. Sie müssen deshalb offensiv Kooperationspartner suchen und Arbeitsteilungen anstreben. Die Bildung „strategischer Allianzen“ war schon immer die Chance der Kleineren, gegenüber größeren Nachbarn und Konkurrenten bestehen zu können. Unter den Rahmenbedingungen des großräumigen (globalen) wirtschaftlichen Standortwettbewerbs, der Herausforderungen des demographischen Wandels und des Diktates immer knapperer öffentlicher Finanzmittel werden interkommunale und regionale Kooperation für alle kleinen und mittelgroßen Städte und Gemeinden zur Überlebensstrategie.

Eine unabgestimmte, in die Fläche expandierende Siedlungsentwicklung mochte bisher landesplanerisch oder umweltpolitisch unerwünscht sein. Künftig führt sie zudem zu Infrastrukturfolgekosten, die Gemeinden ruinieren können.

Eine unabgestimmte Entwicklung von Infrastrukturangeboten führt zu Überkapazitäten, die alle Handlungsspielräume der Kommunen langfristig schmälern werden. Interkommunale Kooperation als Antwort auf diese Herausforderung kann auf zwei Ebenen erfolgen:

1. Die Kooperation von Zentren in einer Region zum Know-how-Austausch und zur Arbeitsteilung bei der Gestaltung der regionalen Infrastruktur.

Bei dieser Form der interkommunalen Kooperation geht es in der Regel vor allem um folgende kommunale Aufgabenbereiche:

- Gemeinsame Positionierung mehrerer Städte und Gemeinden gegenüber übergeordneten Ebenen z. B. in Fragen der Verkehrserschließung, aber auch zur Einwerbung von Fördermitteln
- Profilierung als Tourismus oder Naherholungsregion mit abgestimmten Wegenetzen und kulturellen Angeboten

- Regionalmarketing
  - Bildung eines gemeinsamen Ausgleichsflächenpools oder Schaffung eines gemeinsamen Gewerbegebietes
2. Die Kooperation eines Zentrums (vom Oberzentrum bis zum Grundzentrum) mit seinen Umlandgemeinden. Diese Kooperationsform richtet sich auf eine zwischen einem Zentrum und seinen Umlandgemeinden abgestimmte und arbeitsteilige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung. Während noch vor einem Jahrzehnt die Verteilung von Wachstumspotenzialen im Vordergrund stand, rücken unter den Vorzeichen der demographischen Entwicklung die Stärkung der Funktionsfähigkeit des Zentrums und die Sicherung des Infrastrukturangebotes immer mehr in den Mittelpunkt. Das wichtigste Instrument der Kooperation ist nicht mehr ein Flächenentwicklungsplan, sondern eine dauerhafte Kooperationsstruktur zur Erarbeitung flexibler Anpassungsstrategien und regionaler Infrastrukturangebote.

**Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Partner suchen, Strukturen ausbilden
- Flächenmanagement und Arbeitsteilung

**d. Konzentration auf strategische Handlungsprioritäten und Kernfunktionen**

In vielen Städten und Gemeinden in Demographietyp 6 ist der demographische Wandel mit zunehmender Überalterung und ersten Schrumpfungsprozessen bereits spürbar. Die Kommunen müssen auf die anstehenden Veränderungen zeitnah und vorausschauend reagieren. Dies erfordert von der Kommunalpolitik Mut und Weitblick, denn Lösungsansätze liegen zumeist nicht in - öffentlichkeitswirksamen - Einzelmaßnahmen oder kurzfristig zu realisierenden Vorhaben. Gefordert sind vielmehr langfristig angelegte strategische Konzepte, um die begrenzten Ressourcen gezielt und effizient einsetzen zu können. Es wird deshalb empfohlen, mit einer transparenten Bestandsaufnahme und klaren Prioritätensetzung die Gestaltung des demographischen Wandels einzuleiten.

**Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt konkret folgende Maßnahmen:**

- Fundierte Ausgangsanalyse vornehmen (lassen)
- Zukunftsforen "Zukunftsfähigkeit und Demographie" organisieren
- Prioritätensetzung zur Chefsache machen
- Strategische Handlungsprioritäten für Kernfunktionen festlegen

(Demographischer Wandel als Chance

Es ist es dringend erforderlich, Maßnahmen zur Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit zu ergreifen und die Bausteine einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik vor Ort in praktikable Modelle zu überführen.)

## **V. Zusammenfassende Darstellung der Handlungsempfehlungen**

So unterschiedlich die Städte und Gemeinden im Märkischen Kreis auch im Detail sein mögen, so weisen sie doch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten auf. Dies findet seinen Niederschlag nicht zuletzt auch in den Handlungsempfehlungen der Bertelsmann Stiftung, die trotz Zuordnung zu verschiedenen Demographietypen für die Kommunen im Kreis sehr ähnliche Optionen ausweisen.

So lassen sich für alle Kommunen zusammenfassend nachfolgende Empfehlungen geben:

### **Entwicklungskonzept / Strategische Handlungsprioritäten festlegen**

Es ist zwingend erforderlich, dass sich die Kommunen auf wesentliche Schwerpunkte ihrer Entwicklungsziele konzentrieren und sich damit ihrer Kernfunktionen bewusst werden. Hierzu ist als Voraussetzung eine fundierte Ausgangsanalyse zu erstellen, die die Grundlage für ein langfristiges Entwicklungskonzept darstellt. Im Optimalfall beschreibt ein solches Konzept neben konkreten Maßnahmen bereits auch Analyseinstrumente, die im Sinne eines Monitorings die Erfolge der Maßnahmen kontinuierlich überprüfen. Nur auf einer solchen Basis können frühzeitig Nachbesserungen und „Neujustierungen“ vorgenommen werden.

Der Bedeutung des Themas angemessen empfiehlt die Bertelsmann Stiftung, die Umsetzung verwaltungsintern sehr hochrangig, ggf. direkt beim Bürgermeister anzusiedeln und kontinuierlich politisch begleiten zu lassen.

Ein solches Entwicklungskonzept wird gerade bei den kleineren Kommunen die Begleitung bzw. die Bearbeitung durch einen Externen erforderlich machen.

### **Profilierung als kinder- und familienfreundlicher Wohnstandort**

Einen zentralen Schwerpunkt der städtischen Entwicklung sieht die Bertelsmann Stiftung für alle Kommunen im MK in der Stärkung der Kinder- und Familienfreundlichkeit. Dies stützt sich auf die vielfach schon vorhandenen Angebote, die es auszubauen und bekannt zu machen gilt. Gerade für die Kommunen des Demographietyps 1 und 5 wird es als elementar angesehen, ein hochwertiges Schulangebot vorzuhalten. Neben konkreten Beratungsangeboten für alle Lebenslagen im Verlauf einer familiären Entwicklung oder auch familiengerechte Wohnangebote ist der Fokus auch auf die sog. „weichen“ Standortfaktoren zu legen. Die Qualität des familiären Umfelds allgemein ist zu prüfen und weiter aufzuwerten.

### **Seniorenrechtliches Stadtumfeld schaffen**

Vom Zuwachs in den Altersgruppen ab 60 sind alle Kommunen gleichermaßen betroffen. Es wird stark darum gehen, neben der Bewältigung der sich ergebenden zusätzlichen Herausforderungen auch die Chancen zu nutzen, die eine älter werdende Bevölkerung mit sich bringt. Es wird wichtig sein, neue Wege der Unterstützung zum Bei-

spiel für pflegende Angehörige zu gehen oder auch die städtische Infrastruktur konsequent den spezifischen Bedürfnissen immobiler Bevölkerungsgruppen anzupassen. Gleichzeitig sollten aber auch die Potentiale des Alters erkannt und genutzt werden. Ein wichtiger Schritt, um hier Strukturen zu erkennen bzw. neu aufzubauen, ist es, den Dialog zwischen den Generationen anzuregen und zu begleiten.

### **Bürgerschaftliches Engagement fördern und nutzen**

Die Ressourcen der öffentlichen Verwaltungen sind mehr als begrenzt. Viele Ideen und Ansätze können vor diesem Hintergrund nicht vertieft oder gar umgesetzt werden. Nicht nur aus diesem Grund ist es sinnvoll, das riesige Potential des bürgerschaftlichen Engagements mit zu nutzen. Bürger müssen stärker an Entscheidungsfindungen beteiligt werden, Engagement muss anerkannt und „belohnt“ werden. Das führt zudem zu einer stärkeren Identifikation mit dem Wohn- und Lebensort und verstärkt die Bindung der Bürger an „ihre“ Stadt.

### **Effizienz der Infrastruktur steigern / Kooperationen eingehen**

Interkommunale und regionale Zusammenarbeit sind gerade für die kleineren Kommunen vielfach ein wichtiger Weg, effizientere Strukturen aufzubauen. Dabei sollten sich die Kooperationen nicht nur auf benachbarte Kommunen beschränken sondern auch auf private und gemeinnützige Partner abzielen. Die Anzahl der denkbaren Handlungsfelder ist vielfältig. Wichtige Funktionen benachbarter Kommunen können arbeitsteilig erfüllt, Flächenmanagement und Infrastrukturbedarf interkommunal abgestimmt werden.

Über die genannten Empfehlungen hinaus sollten laut der Bertelsmann Stiftung die **Kommunen des Demographietyps 1** besondere Schwerpunkte auf die Sicherung und den Ausbau ihrer zentralen Funktionen, die sie auch für das Umland einnehmen, setzen. Dies betrifft in besonderem Maße ihre Funktion als Dienstleistungs- und Wirtschaftszentren. Initiativen zur Stärkung der lokalen Wirtschaft und zur Verbesserung des Angebotes an qualifizierten Arbeitskräften sind gemeinsam mit den Unternehmen, den Kammern und Verbänden sowie den Bildungsträgern abzustimmen und auf den Weg zu bringen.

Die wesentlichen Handlungsempfehlungen der Bertelsmann Stiftung sind in der nachfolgenden Übersicht abschließend noch zusammenfassend dargestellt.

Demographietyp 1	Handlungsempfehlung Bertelsmann	Maßnahme
<b>Stabile Mittelstädte und regionale Zentren mit geringem Familienanteil</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Halver</b></li> <li>• <b>Hemer</b></li> <li>• <b>Iserlohn</b></li> <li>• <b>Lüdenscheid</b></li> <li>• <b>Plettenberg</b></li> <li>• <b>Schalksmühle</b></li> </ul>	Funktion als regionales Zentrum sichern und ausbauen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Langfristiges Entwicklungskonzept erarbeiten</li> <li>• Verwaltungsstrukturen und Verwaltungsverfahren auf die demographische Herausforderung einstellen</li> </ul>
	Position als Wirtschaftszentrum stärken	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Initiative zur Stärkung der lokalen Wirtschaft entwickeln</li> <li>• Angebot qualifizierter Arbeitskräfte verbessern</li> <li>• Angebote für Senioren ausbauen</li> </ul>
	Profilierung als attraktiver Wohnstandort für Familien	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Qualität weicher Standortfaktoren verbessern</li> <li>• Familiengerechte Wohnangebote ausbauen</li> <li>• Angebote für Kinder und Jugendliche erweitern</li> <li>• Hochwertiges Schulangebot sichern</li> </ul>
Demographietyp 5	Handlungsempfehlung Bertelsmann	Maßnahme
<b>Stabile Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Balve</b></li> <li>• <b>Meinerzhagen</b></li> <li>• <b>Neuenrade</b></li> </ul>	Profilierung als kinder- und familienfreundlicher Wohnstandort	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Transparenz und Vernetzung aller Angebote gewährleisten</li> <li>• Hochwertiges Schulangebot sichern</li> <li>• Kinderbetreuung als Standortfaktor ausbauen</li> <li>• Jugendwettbewerbe und Beteiligungsangebote</li> <li>• Unterstützungsstrukturen für pflegende Angehörige</li> </ul>
	Flächen- und Infrastrukturmanagement	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zersiedelung vermeiden</li> <li>• Alle (neuen) Infrastrukturen am zukünftig absehbaren Bedarf orientieren</li> <li>• Bei allen Maßnahmen auf Anpassungsfähigkeit an veränderte Altersstrukturen achten</li> <li>• Angebote räumlich bündeln, mit privaten und gemeinnützigen Anbietern kooperieren</li> <li>• Partner suchen, Strukturen ausbilden</li> <li>• Regionales Flächenmanagement organisieren</li> <li>• Wichtige Funktionen mit benachbarten Orten arbeitsteilig gewährleisten</li> <li>• Verwaltungskooperationen andenken</li> </ul>
	Sensibilisierung und strategische Zukunftsvorsorge	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Monitoring: Entwicklungen analysieren, Frühwarn- und Kontrollsysteme einrichten</li> <li>• Sensibilisierung: Informationen vermitteln und Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen</li> <li>• Strategische Entwicklungsplanung: Ziele laufend prüfen und justieren</li> </ul>

Demographietyp 6	Handlungsempfehlung Bertelsmann	Maßnahme
<b>Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Altena</b></li> <li>• <b>Herscheid</b></li> <li>• <b>Kierspe</b></li> <li>• <b>Menden</b></li> <li>• <b>Nachrodt-Wiblingwerde</b></li> <li>• <b>Werdohl</b></li> </ul>	Anpassung der sozialen und technischen Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle (neuen) Infrastrukturen am künftig absehbaren Bedarf orientieren</li> <li>• Angebote räumlich bündeln und mit privaten und gemeinnützigen Anbietern kooperieren</li> <li>• Mobilität sichern</li> <li>• Prävention und medizinische Versorgung sichern</li> <li>• Maßnahmen auf Anpassungsfähigkeit an veränderte Altersstrukturen prüfen</li> </ul>
	Förderung von Identität und bürgerschaftlichem Engagement	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anerkennungskultur entwickeln und vorleben</li> <li>• Unterstützungsstrukturen aufbauen</li> <li>• Identität der Bürger mit ihrer Kommune anstiften</li> <li>• Potenziale des Alters nutzen</li> <li>• Dialog der Generationen initiieren und begleiten</li> </ul>
	Interkommunale und regionale Kooperationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Partner suchen, Strukturen ausbilden</li> <li>• Flächenmanagement und Arbeitsteilung</li> </ul>
	Konzentration auf strategische Handlungsprioritäten und Kernfunktionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fundierte Ausgangsanalyse vornehmen (lassen)</li> <li>• Zukunftsforen "Zukunftsfähigkeit und Demographie" organisieren</li> <li>• Prioritätensetzung zur Chefsache machen</li> <li>• Strategische Handlungsprioritäten für Kernfunktionen festlegen</li> </ul> <p><u>(Demographischer Wandel als Chance</u> Es ist es dringend erforderlich, Maßnahmen zur Stärkung der Kinder und Familienfreundlichkeit zu ergreifen und die Bausteine einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik vor Ort in praktikable Modelle zu überführen.)</p>